Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Limer, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 283 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 3. Dezember 1930 63. Jahrgang

Die heutige Reichstagssitzung

Der Kanzler spricht zu den Notverordnungen – Abstimmung schon am Samstag?

cnb. **Berlin,** 3. Dez. (Eig. Meldung.) Wie wir erfahren, wird in der heutigen Sitzung des Reichstags der Kanzler noch nicht das Wort nehmen. Zunächst wird Reichsfinanzminister Dietrich seinen Etat einbringen. Erst wenn der Antrag kommt, die Aussprache über die beiden Notverordnungen mit dem Etat zu verbinden, wird der Kanzler zu den großen Fragen Stellung nehmen, die mit den Verordnungen zusammenhängen. Die Reichsregierung hält an ihrer Absicht fest, die Abstimmung über die Notverordnungen und eventl. zu erwartende Mißtrauensanträge bis Samstag durchzuführen. Ob das gelingt, wird natürlich sehr stark von der rein technischen Möglichkeit abhängen, wie weit die Aussprache vor allzu großer Uferlosigkeit bewahrt werden kann.

Die Deutschnationalen beantragen Aufhebung der Verordnung

vdz. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Die deutschnationale Reichstagsfraktion, die am Dienstag nachmittag ihre erste Sitzung nach der Parlamentspause abhielt, beschloß, die nachstehenden Anträge beim Reichstag einzubringen:

Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 außer Kraft zu setzen. Die Reichsregierung wird beauftragt, unverzüglich in amtlichen Noten den Tributmächten mitzuteilen, daß Deutschland die Revision des Versailler Vertrages und der auf ihm beruhenden Tributlasten verlangt und ihnen unverzüglich durch amtliche Noten zu eröffnen, daß das deutsche Volk das im Versailler Vertrag ihm abgepreßte Bekenntnis zur Schuld am Weltkriege feierlich widerruft, — ungesäumt dem Reichstage eine Vorlage über die von den Ländern gegenüber dem Reiche erhobenen oder noch zu erwartenden Ersatzansprüche zu machen.

Vertrauensantrag der Nationalsozialisten Taktischer Schachzug?

vdz. **Berlin,** 2. Dez. (Tel.) Im Reichstag ist ein Antrag der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion eingegangen, in dem die sofortige Außerkraftsetzung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 zur Sicherung der Wirtschaft und Finanzen verlangt wird. Ferner hat sie folgenden Antrag eingebracht: „Um die verfassungsmäßige Voraussetzung für die Wirksamkeit des Reichskabinetts Brüning zu schaffen und die rechtmäßige Grundlage seiner Existenz endlich zu sichern, spricht der Reichstag, indem er über alle auf die gegenwärtige Reichsregierung Bezug nehmenden Anträge, Erklärungen und Formeln zur Tagesordnung übergeht, dem Reichskabinett Dr. Brüning das Vertrauen aus."

Christlich-Sozialer Volksdienst und die Notverordnungen

vdz. **Berlin,** 3. Dez. (Funkspruch.) Die Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes hat über ihre am Dienstag abgehaltene Sitzung folgenden Bericht ausgegeben:

Wenn auch in der abgeänderten Fassung der Notverordnung des Reichspräsidenten vom Juli ds. Js. nicht alle Forderungen des Christlich-Sozialen Volksdienstes Berücksichtigung gefunden haben, so muß doch anerkannt werden, daß entsprechend den bei den Verhandlungen mit Nachdruck vertretenen Anträgen des Volksdienstes bei der Festsetzung der Steuersätze, bei der Gestaltung der Bestimmungen über die Krankenscheingebühr und in anderen Fällen Aenderungen der ursprünglichen Notverordnung vorgenommen worden sind, welche vor allem der minderbemittelten Bevölkerung und den wirtschaftlich Schwachen zugute kamen. Die Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes billigt deshalb die ablehnende Haltung ihres Vertreters im Haushaltsausschuß gegenüber den Anträgen auf Aufhebung der Notverordnung. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß sich die Reichstagsabgeordneten des Christlich-Sozialen Volksdienstes dazu entschließen werden, trotz verschiedener Bedenken auch die Aufhebung der neuen Notverordnung abzulehnen.

Gegen Polengreuel und Abrüstungskomödie

Auswärtiger Ausschuß fordert Abberufung des deutschen Vertreters aus dem Abrüstungsausschuß

Entschließungen des Auswärtigen Ausschusses.

vdz. **Berlin,** 2. Dez. Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wurden unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Frick (Natsoz.) die Vorgänge bei den polnischen Wahlen und die Gewaltakte gegen die deutschen Minderheiten in Polen behandelt.

Nach längerer Aussprache wurden folgende Entschließungen angenommen:

Zunächst eine Entschließung der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei, ergänzt durch Zusätze der Deutschnationalen:

„Der Auswärtige Ausschuß gibt einmütig seiner Empörung Ausdruck über die Gewaltakte, die in Polen, insbesondere in Polnisch-Oberschlesien, aus Anlaß der letzten polnischen Wahlen unter Bruch von Recht und Vertrag gegen die deutsche Minderheit verübt worden sind. Die Entziehungen und die Beschränkungen des Wahlrechts der Deutschen haben diesen die politische Gleichberechtigung geraubt, auf die sie nach den Minderheitsverträgen Anspruch haben. Die Terrorakte, unter denen einzelne Deutsche und ganze deutsche Ansiedlungen zu leiden hatten, haben die Minderheit in ein Gefühl vollkommener Rechtlosigkeit und Schutzlosigkeit versetzt und einen Zustand unerträglicher Bedrückung erzeugt.

Der Auswärtige Ausschuß sieht diese Vorgänge um so ernster an, als sie nur ein Glied in der langen Kette von Vorkommnissen sind, die klar ein auf die Bedrückung, Verdrängung und Vernichtung der Minderheit gerichtetes polnisches System erkennen lassen. Der Ausschuß hält den Beweis für erbracht, daß eine solche offene Bedrückung nur mit stillschweigender Billigung und Ermutigung seitens der polnischen Behörden möglich war.

Er muß hierbei an die zahllosen Beschwerden an den Völkerbundsrat erinnern, zu denen die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien dauernd gezwungen gewesen ist. Er verweist ferner auf die früheren Maßnahmen der polnischen Regierung gegen den deutschen Grundbesitz in Polen und auf die dem Völkerbundsrat vorliegende Agrarbeschwerde der deutschen Minderheit. Zu allen diesen Tatsachen kommt jetzt der offensichtliche Zusammenhang der zwischen polnischen Behörden und dem bei den Terrorakten hauptsächlich beteiligten „Verband der schlesischen Aufständischen" besteht.

Der Auswärtige Ausschuß erwartet von der Reichsregierung, daß sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel benutzt, um zu erreichen, daß Polen gezwungen wird, von diesem Kurse Abstand zu nehmen und der deutschen Minderheit den Genuß derjenigen Rechte zu gewährleisten, die ihr nach den Verträgen zustehen. Er erwartet ferner, daß die schuldigen polnischen Beamten bestraft werden, den geschädigten Minderheitsangehörigen eine angemessene Entschädigung für die erlittene Unbill verschafft und vor allem die Wiederholung solcher empörenden Vorgänge für die Folge unmöglich gemacht wird."

Ferner nahm der Auswärtige Ausschuß eine deutschnationale Entschließung an, worin die Reichsregierung ersucht wird, dafür Sorge zu tragen, daß den durch die polnischen Greuel betroffenen Deutschen polnischer Staatsangehörigkeit der erlittene Schaden ersetzt, insbesondere auch ein Schmerzensgeld gewährt werde.

Angenommen wurde auch eine nationalsozialistische Entschließung, worin die Reichsregierung ersucht wird, die Ratifikation des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens nicht zu vollziehen und alle Verhandlungen mit Polen zum Abschluß eines Handelsvertrages oder sonstiger Abkommen unverzüglich abzubrechen.

Weiter beschloß der Auswärtige Ausschuß, auf Grund einer deutschnationalen Resolution die Reichsregierung zu ersuchen, nicht nur von einer Ratifikation des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens abzusehen, sondern auch unverzüglich die Aufhebung des Reichstagsbeschlusses zu beantragen, durch den der Reichstag diesem Abkommen zustimmte.

Der Ausschuß stimmte alsdann einer Entschließung der Landvolkpartei zu, worin die Reichsregierung ersucht wird, solange die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen zu suspendieren, bis dem Deutschen Reich von Polen in allen zur Zeit bestehenden Differenzen volle Genugtuung geworden ist.

Die Abrüstungskomödie.

Schließlich nahm der Ausschuß eine nationalsozialistische Resolution an, worin die Reichsregierung ersucht wird, auf Grund der vom Vertreter der deutschen Republik selbst festgestellten Weigerung der Mehrzahl der Teilnehmer des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses, ihren Abrüstungsverpflichtungen nachzukommen, die deutsche Vertretung aus Genf sofort zurückzuberufen und nur einen Beobachter dort zu belassen.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Mit 13 zu 12 Stimmen gegen Genf

vdz. **Berlin,** 2. Dez. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ zu den Beratungen im Auswärtigen Ausschuß hört, wurde die Nationalsozialistische Resolution auf Zurückziehung der deutschen Vertretung aus Genf mit 13 Stimmen der Nationalsozialisten, Kommunisten, Christlich-Sozialen, Deutschnationalen und Landvolkpartei gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten, Zentrum, Deutsche Volkspartei und Bayrische Volkspartei bei Stimmenthaltung der Wirtschaftspartei angenommen.

Eine Reihe anderer Anträge wurde abgelehnt, darunter ein Antrag auf Aufstellung eines Grenzschutzes gegen Polen aus 100 000 Erwerbslosen.

Raubüberfall auf einen Steuergeldtransport

cnb. **Bukarest,** 12. Dez. (Eig. Meldung.) **Auf der Chaussee zwischen Kubei und Cahuli wurde ein amtlicher Transport von Steuergeldern im Betrage von 400 000 Lei, der nach Kischinew bestimmt war, von bewaffneten Banditen überfallen. Der Kutscher, der sich zur Wehr setzte, wurde niedergeschossen und die gesamte Geldsumme geraubt. Die Täter sind entkommen; bisher konnte keine Spur von ihnen gefunden werden.**

2½ Prozent Aufwertungszins-Zuschlag

Ein Zwischenfall im Reichsrat

vdz. **Berlin,** 3. Dez. (Tel.) Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit einer Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken.

Der Berichterstatter der Ausschüsse, Ministerialrat Dr. Dürr (Bayern), führte dazu aus: Nach dem Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930 sollte die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats den Hundertsatz festsetzen, zu dem die aufgewerteten Hypotheken vom 1. Januar 1932 ab über den jetzigen Zinssatz von 5 Prozent hinaus zu verzinsen sind. Nach dem Verordnungsentwurf soll der Zuschlag auf 2½ Prozent festgesetzt werden. In den Reichsratsausschüssen ist beantragt worden, nur einem Zuschlag von 2 Prozent zuzustimmen.

Staatssekretär Dr. Weismann (Preußen): Ich möchte den preußischen Antrag, den Zinszuschlag um 2 Prozent zu erhöhen, d. h. von 5 auf 7 Prozent, wiederholen. Die Preissenkungsaktion wird vollkommen illusorisch, wenn sich die Mieten erhöhen.

Ministerialdirektor Schlegelberger (Reichsjustizministerium): In Vertretung der Reichsregierung bitte ich, den Entwurf in der Fassung der Regierungsvorlage zu verabschieden. Ich bitte zu beachten, daß ein Zins von 7½ Prozent schon für Hypotheken gilt.

Der preußische Antrag wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 39 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmen Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Bremen, Lippe, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz. Dafür stimmen außer der preußischen Staatsregierung die sämtlichen preußischen Provinzen und Schaumburg-Lippe.

Staatssekretär Weismann (Preußen): Ich weise auf die interessante Tatsache hin, daß die Regierungen von Braunschweig und Thüringen ihre Vertreter instruiert haben, für einen Zinssatz von 7½ Prozent zu stimmen, obwohl die Nationalsozialisten im Reichstag beantragt haben, daß alle Leute, die einen Zins über 5 Prozent nehmen, wegen Wucher bestraft werden sollen.

Gesandter Boden-Braunschweig: Ich bitte den Vertreter von Preußen, die Entwicklung der Gründe, die eine Regierung zur Instruktion ihres Vertreters geführt haben, der Regierung selbst zu überlassen.

Minister Dr. Münzel-Thüringen bemerkt, es sei bisher nicht üblich gewesen, daß ein Vertreter einer Regierung im Reichsrat an dem Verhalten einer anderen Regierung Kritik übe. Uebrigens berühre es eigenartig, an der Stellungnahme einer Regierung deshalb Kritik zu üben, weil eine der in dieser Regierung vertretenen Parteien einen gewissen Standpunkt eingenommen habe.

Staatssekretär Weismann: Eine Kritik an einer Regierung hat mir ferngelegen. Ich habe lediglich eine interessante Tatsache feststellen wollen.

Staatssekretär Zweigert stellt sodann fest, daß die Verordnung in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen ist

Brutale polnische Folterknechte

Grausame Behandlung der Golassowitzer Inhaftierten.

cnb. **Kattowitz,** 2. Dez. (Eigene Meldung.) Nach den Vorfällen in Golassowitz wurden, wie bekannt, etwa 40 Personen verhaftet, die man mit der Erschießung des Polizeikommandanten Sznakpa in Verbindung brachte. Diese 40 Personen wurden im Kohlenkeller des Hauses des Polizeikommandanten untergebracht, wo sie untergebracht, wo sie unter fast dauernder Bewachung gehalten wurden. Die inzwischen aus der Haft wieder Entlassenen berichten, daß sie während der Zeit ihrer Unterbringung in diesem Keller wahre Folterqualen hätten aushalten müssen. Alle mußten die größte Zeit über stehen. Sie durften sich auch nicht an die Mauer lehnen; falls sie den Versuch dazu machten, wurden sie sofort von der Wache angeschrien. Diejenigen, die man wegen der Tötung des Polizeikommandanten in unmittelbarem Verdacht hatte, mußten auf den Kohlen knien und haben dabei schreckliche Qualen ausgestanden. Die Verhafteten blieben auch lange Zeit ohne jede Nahrung, bis schließlich ihren Angehörigen gestattet wurde, ihnen Lebensmittel zukommen zu lassen.

Die Genfer Abrüstungskomödie

wtb. **Genf,** 2. Dez. Im vorbereitenden Abrüstungsausschuß stand heute der deutsche Antrag über die Abschaffung bestimmter großer Angriffswaffen zur Abstimmung. **Der deutsche Antrag wurde mit 10 Stim-**

men gegen die beiden Stimmen Deutschlands und Rußlands bei 13 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Vorher hatte Graf Bernstorff darauf hingewiesen, daß verschiedene internationale Abkommen, insbesondere der Kelloggpakt, das Verbot des Angriffskrieges enthalten. Es sei ein Widerspruch, daß trotz dieser feierlichen Verpflichtung eine Abrüstungskonvention geschaffen werde, die eine ungehemmte Ansammlung der ausgesprochenen Angriffswaffen legalisiere.

Als Sprecher der Mehrheit wandte sich Politis (Griechenland) gegen den deutschen Antrag. Er erklärte, man dürfe bei den Völkern nicht die Illusion erwecken, daß ein künftiger Krieg weniger schrecklich sei als der Weltkrieg. Es komme nicht darauf an, den Krieg zu humanisieren, sondern durch Ausbau der friedlichen Verfahren den Krieg als Mittel der Politik auszuschalten.

Zusammenstoß zwischen Bernstorff und Cecil

Kein Datum für die Einberufung der Abrüstungskonferenz.

wtb **Genf**, 3. Dez. (Tel.) Der Vorbereitende Abrüstungsausschuß, dessen Arbeiten sich dem Ende zuneigen, hat gestern zu dem Vorschlag des Grafen Bernstorff, dem Völkerbundsrat als Datum für die allgemeine Abrüstungskonferenz den November 1931 zu empfehlen, Stellung genommen. Graf Bernstorff erwiderte mehreren Rednern, die das Zugeständnis einer „möglichst baldigen" Einberufung der Konferenz zu machen bereit waren, mit dieser Formel würde die öffentliche Meinung sich nicht zufrieden geben, denn damit sei sie schon so oft vertröstet worden. Im übrigen habe ja der Völkerbundsrat selbst schon im Jahre 1926 den Ausschuß aufgefordert, ihm Vorschläge über das Datum der Konferenz zu machen.

Im Verlaufe der Aussprache kam es wieder zu einem Zusammenstoß zwischen Graf Bernstorff und Lord Cecil, der, wie kürzlich, heute wieder den deutschen Delegierten persönlich angriff. Lord Cecil meinte in ziemlich gereiztem Ton, es sei nicht das erste Mal, daß Graf Bernstorff sich als Anwalt der öffentlichen Meinung aufspiele. Von einer Einwirkung der angeblichen öffentlichen Meinung auf die Haltung des deutschen Delegierten bei den Arbeiten des Ausschusses habe er aber nichts gemerkt. — Graf Bernstorff erwiderte sehr ruhig, er verstehe nicht, warum Lord Cecil sich so aufrege. Sein Hinweis auf die öffentliche Meinung sei nicht so unberechtigt wie Lord Cecil offenbar glaube. Die meisten Regierungen würden für eine wirkliche Abrüstung bestimmt nichts tun, wenn die öffentliche Meinung sie nicht fordere.

Der Ausschuß lehnte darauf gegen die Stimmen Deutschlands, Italiens, Rußlands und Bulgariens den deutschen Vorschlag ab und nahm einen Antrag Lord Cecils an, der Völkerbundsrat möge auf seiner Januartagung das Datum der Konferenz festsetzen.

Dr. Dingeldey auch Fraktionsführer

vdz. **Berlin**, 2. Dez. Im Verlaufe der Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wurde der Parteivorsitzende, Abg. Dr. Dingeldey, durch Zuruf zum Fraktionsvorsitzenden gewählt.

Zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Abg. Dauch gewählt.

Schiedsspruch für die rhein.-westf. Straßenbahnen

wtb. **Berlin**, 2. Dez. (Tel.) In dem Lohnstreit bei den rheinisch-westfälischen Straßenbahnen hat die Schlichterkammer einen Schiedsspruch gefällt, nach dem die Löhne für die Zeit bis zum 31. Dezember 1930 unverändert in Kraft bleiben. Am 1. Januar 1931 ermäßigen sich die Lohnsätze um 6 Prozent. Diese Regelung kann mit einmonatiger Frist frühestens am 31. März 1931 gekündigt werden.

Bis zum 10. Dezember 1930 haben sich die Parteien zu dem Schiedsspruch zu erklären.

Der Chef der Heeresleitung spricht

zu einem französischen General

Für Verständigung auf der Basis der Gleichheit von Rechten und Pflichten

bb **Berlin**, 2. Dez. (Tel.) Das Echo de Paris veröffentlichte einen Auszug aus einer Rede, die der Chef der deutschen Heeresleitung, General von Hammerstein-Equord, beim Abschied des französischen Militärattachees in Berlin, General Tournes, am 10. November gehalten hat. Nunmehr wird die Rede (ein Trinkspruch) vom Wolffbüro im Wortlaut veröffentlicht.

wtb. **Berlin**, 3. Dez. (Tel.) Anläßlich des Abschiedsfrühstücks für den aus Berlin scheidenden französischen General Tournes hat der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, am 10. November d. Js. folgende Ansprache gehalten:

„Mein sehr verehrter Herr General Tournes! Es ist mir eine besondere Freude, daß ich Gelegenheit habe, Ihnen einige Abschiedsworte zu sagen.

Ich bin dem französischen Generalstab sehr verbunden dafür, daß er in Ihrer Person einen so ausgezeichneten, verdienten, liebenswürdigen und ritterlichen hohen Offizier als Militärattachee nach Berlin entsandt hat. Ich bedauere, daß Sie uns verlassen. Die Wege, auf denen Frankreich und Deutschland zu einem Ausgleich und einer Annäherung streben, um herauszukommen aus alter Feindschaft und hinzukommen in ehrliche und aufrichtige Freundschaft, sind schwierig und dornenvoll. Infolgedessen hat unser kameradschaftlicher Verkehr nicht ganz so sein können, wie Sie und ich ihn gewünscht hätten.

Ich möchte aber zwei Dinge Ihnen gegenüber ausdrücklich betonen: Wir achten und schätzen nicht nur Ihre Person, mein sehr verehrter Herr General. Wir achten auch die Armee, die Sie hier repräsentieren. Wir bewundern ihre Vaterlandsliebe, ihre Tapferkeit und ihre Führung. Wir glauben auch, daß im französischen Offizierskorps, in der französischen Generalität, unsere Schwierigkeiten, unsere Wünsche, unsere nationalen Notwendigkeiten einsichtig beurteilt werden. Zwischen aktiven Offizieren, zwischen Berufssoldaten herrscht ja eine gewisse internationale Kameradschaft, die das gegenseitige Sichverstehen erleichtert. Gewiß ist der aktive Soldat der berufenste Vertreter einer rein nationalen Einstellung bei Ihnen wie bei uns. Aber er vergißt und verwirft auch am schnellsten den aus dem Kriege stammenden Volkshaß, weil er weiß, daß beide Parteien nur ehrlich ihre nationale und kriegerische Pflicht getan haben. Diese Erkenntnis ist die Grundlage eines gegenseitigen Verstehens und damit, wie ich hoffe, auch einer **Verständigung auf der Grundlage der Gleichheit der Aufgaben und Pflichten.**

Die deutsche Armee ist einer gerechten und ehrlichen Verständigung, aus der sich eine ehrliche Freundschaft entwickeln könnte, **nicht entgegen.**

Allerdings muß hierbei von dem Prinzip der Gleichberechtigung ausgegangen werden. Ein Unterdrückter wird nie mit seinem Unterdrücker ehrlich Kameradschaft schließen, und nur ehrliche Kameradschaft hat Wert. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und trinke auf Ihr Wohl, mein sehr verehrter General, und auf das Wohl der durch Sie repräsentierten französischen Armee.

Adolf Hoffmann †

cnb. **Berlin**, 2. Dez. (Eig. Meldung.) Gestern abend kurz nach 10 Uhr verstarb in seiner Berliner Wohnung im 73. Lebensjahre der Landtagsabgeordnete Adolf Hoffmann. Eine Herzlähmung als Folge einer Grippe, die ihn seit zwei Wochen an das Bett fesselte, führte seinen plötzlichen Tod herbei,

(Der Verstorbene war vor allem durch seine drastischen Zwischenrufe im Landtag bekannt und hatte auf Grund einer Schrift „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse" den Namen „Zehngebote-Hoffmann" erhalten. Nach dem Kriege war er eine kurze Zeit preußischer Kultusminister im Auftrage der Arbeiter- und Soldatenräte.)

Die pädagogischen Akademien in Preußen

Bis auf weiteres keine neuen Akademien.

vdz. **Berlin**, 2. Dez. (Tel.) Im Hauptausschuß des preußischen Landtags wurden am Dienstag die Anträge zur Errichtung neuer Pädagogischer Akademien beraten. Kultusminister Grimme führte aus, daß auf evangelischer Seite ein Jahresbedarf an Lehrern von rd. 22 000 bestehe. Ostern 1931 würden noch 2760 evangelische Schulamtsbewerber vorhanden sein. Die Akademien hätten bisher 484 Bewerber entlassen. Wenn man noch ihr Ergebnis für die nächsten Jahre hinzurechne, würden 1934 und 1935 je über 1000 evangelische Lehrer fehlen. Bei diesen Zahlen seien die drei von der Regierung vorgeschlagenen neuen Akademien bereits eingerechnet. Die Neugründung von evangelischen Akademien sei notwendig, wenn nicht auf evangelischer Seite ein erheblicher Lehrermangel entstehen solle. Auf katholischer Seite liege zwar ziffernmäßig ein derartiges Bedürfnis nicht vor; man müsse aber zu vermeiden suchen, daß auf katholischer Seite die praktisch-pädagogische Arbeit durch das Bestehen von zu wenigen Akademien in Rückstand komme. Aus diesen Gründen habe die Regierung für 1931 die Mittel für drei pädagogische Akademien in den Etat aufgenommen. Wenn der Landtag aus Gründen der Finanznot auch hier Abstriche machen wolle, so ersuche er das Haus, entweder auf Grund seiner Ausführungen alle drei Akademien zu bewilligen oder 1931 überhaupt keine neue Akademie zu schaffen.

Angenommen wurde mit großer Mehrheit der Antrag der Deutschen Volkspartei, von der Errichtung neuer pädagogischer Akademien bis auf weiteres Abstand zu nehmen. Abgelehnt wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Kommunisten ein Antrag, vor Zulassung von Dissidenten zum Besuch pädagogischer Akademien eine höchstgerichtliche Entscheidung über die Rechtslage herbeizuführen.

Der Saatenstand in Preußen

wtb **Berlin**, 2. Dez. Nach dem amtlichen Bericht behinderte das regnerische Wetter während des Novembers die Landwirtschaft erheblich in ihren Arbeiten auf dem Felde.

Die Roggeneinsaat ist im Staatsgebiet fast durchweg beendet. Das Drillen des Winterweizens wird in den Zuckerrübengebieten infolge des beschwerlichen Abfahrens der Rüben von dem durchweichten Acker nicht unerheblich verzögert. Es ist daher fraglich, ob die vorgesehenen Flächen mit Winterweizen bestellt werden können.

Wenn 2 gut, 3 mittel, 4 gering bedeutet, wird der Stand der Wintersaaten wie folgt begutachtet: Roggen Anfang Dezember 1930 2,7, Anfang November 1930 2,7, Anfang Dezember 1929 2,4, Winterweizen 2,7 bezw. 2,7 bezw. 2,5, Gerste 2,6 bezw. 2,6 bezw. 2,5

Die Pensionsansprüche des Kapitän Ehrhardt

Das Reichsgericht hebt das Kammergerichtsurteil auf, das Kapitän Ehrhardt die volle Pension zusprach.

wtb. **Leipzig**, 2. Dez. In dem Prozeß um die Pensionsansprüche des am Kapp-Putsch führend beteiligten Kapitäns Ehrhardt gegen das Deutsche Reich hat das Reichsgericht heute seine Entscheidung verkündet. Das Urteil des Kammergerichts vom 24. September 1929, durch das Ehrhardt die volle Pension zugesprochen worden war, ist aufgehoben, und die Sache wird in neuer Verhandlung und Entscheidung an das Kammergericht zurückverwiesen.

Zur Begründung wird ausgeführt: Die dem Reich ungünstige Entscheidung des Kammergerichts beruht im wesentlichen darauf, daß das Reich durch sein Verhalten nach dem Kapp-Putsch auf Schadenersatzansprüche gegen Ehrhardt verzichtet habe. Diese Annahme kann jedoch in dieser Allgemeinheit nach den getroffenen Feststellungen nicht als genügend begründet angesehen werden. Weder die spätere Benutzung der Dienste Ehrhardts, noch das Unterlassen eines Vorgehens während des Strafverfahrens, noch die Auszahlung von Pensionsgebührnissen reichen dazu aus, anzunehmen, daß es gegen Treu und Glauben verstößt, wenn das Reich noch Schadenersatzansprüche gegen ihn geltend macht.

Liebestragödie eines Polizeibeamten

wp. **Eltville** (Rheingau), 2. Dez. (Tel.) In der Nähe des Klosters Tiefenthal wurde gestern die Leiche einer Frau und nicht weit davon entfernt ein schwerverletzter hessischer Schutzpolizeibeamter aufgefunden. Die von den Behörden angestellten Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Schutzpolizeibeamten und eine in Ehescheidung lebende Frau aus Friedberg in Hessen handelt. Der Schupobeamte, der im hiesigen Krankenhaus Aufnahme gefunden hat, hat seine Begleiterin, mit der er sich schon seit einigen Tagen im Rheingau aufhielt, durch zwei Schüsse getötet und dann anscheinend einen Selbstmordversuch verübt.

Die französischen Bankskandale

wtb **Paris**, 2. Dez. (Tel.) Der parlamentarische Untersuchungsausschuß, der sich mit den verschiedenen Finanzskandalen zu befassen hat, hielt heute vormittag eine Vollsitzung ab. Nach der Berichterstattung durch den Unterausschuß wurde das Arbeitsprogramm festgelegt. — Wie Havas berichtet, hat sich der Ausschuß bisher mit der Einführung des italienischen Wertpapiers La Snia Viscosa durch Oustric an der Pariser Börse befaßt. Der ehemalige französische Botschafter in Rom, René Besnard, und der frühere Abgeordnete Gaston Vidal, der heute der Direktion der Zeitung „Le Journal" angehört, sollen sich damals für die Zulassung dieses Wertpapiers ausgesprochen haben, und entsprechend günstige Gutachten hierüber sollen dem Ausschuß vorliegen. Wie der Justizminister mitteilt, hält der Untersuchungsrichter die Weigerung des verhafteten Bankiers Oustric, seine Bankabrechnungsbelege dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Verfügung zu stellen, für rechtlich unbegründet und wird daher dem Verlangen des Ausschusses stattgeben.

Funkmeldungen

Die Landwirtschaftsminister der Länder bei Reichsminister Schiele.

wtb. **Berlin**, 3. Dez. (Funkspruch.) Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand eine Konferenz mit den Landwirtschafts- und Ernährungsministern der Länder statt. Reichsminister Dr. h. c. Schiele erörterte in eingehenden Darlegungen die Gesamtlage der Landwirtschaft und die zur Zeit schwebenden wichtigen agrarpolitischen Maßnahmen. In der eingehenden Diskussion, an der sich die Vertreter fast aller Länder beteiligten, wurde sowohl den teils durchgeführten, teils eingeleiteten Maßnahmen grundsätzlich zugestimmt. Hierbei wurde insbesondere die Notwendigkeit betont, in Zukunft das Gebiet der bäuerlichen Veredelungswirtschaft stärker in den Rahmen der agrarpolitischen Fürsorge einzubeziehen.

Ein Auftrag des Völkerbundes.

wtb. **Göteborg**, 3. Dez. (Funkspruch.) Wie die Göteborger Handelszeitung mitteilt, hat Professor Bertil Ohlin von dem Sekretariat des Völkerbundes den Auftrag erhalten, die von der letzten Völkerbundsversammlung empfohlene Untersuchung über die wirtschaftliche Depression, deren Ursachen und Wirkungen und die Mittel dagegen zu leiten.

Die schottischen Bergarbeiter streiken weiter.

wtb. **Glasgow**, 3. Dez. (Funkspruch.) Die Delegiertenkonferenz der schottischen Bergarbeiter hat beschlossen, die am Donnerstag in London zusammentretende Konferenz des Bergarbeiterverbandes mit der Lage zu befassen. Dem Vernehmen nach besteht keine Neigung, den Streik abzubrechen.

Barrikadenbau in Chemnitz

Streikende Straßenbahner versuchen den Straßenbahnverkehr stillzulegen

wtb. **Chemnitz**, 2. Dez. In dem Streit zwischen dem Rat der Stadt und den Straßenbahnern wegen der Einführung der 40-Stundenwoche hatten die Straßenbahner dem Rat ein bis gestern, Montag, mittags 12 Uhr befristetes Ultimatum gestellt, die ausgesprochenen Kündigungen zurückzunehmen. Der Rat beschloß in einer Sitzung am Abend, das Ultimatum der Straßenbahner abzulehnen. Abends 8 Uhr wurde in einer Belegschaftsversammlung der Straßenbahner mit erdrückender Mehrheit beschlossen, sofort in den Streik zu treten. Die mit arbeitswilligen Straßenbahnern besetzten Straßenbahnwagen waren an den verschiedensten Stellen der Stadt Sabotageakten des streikenden Personals ausgesetzt.

Die Polizei teilt uns hierzu mit: Heute früh 4 Uhr wurden an verschiedenen Stellen der Stadt zur Verhinderung des Straßenbahnverkehrs barrikadenartige Hindernisse errichtet. Als Material wurden außer Holzkohlen umgeworfene Lastwagen, zum Teil beladen, verwendet; teilweise wurden die Schienen mit Holz und Steinen verkeilt oder durch losgerissene Gitterzäune versperrt. Der Polizei, die teilweise die Feuerwehr zur Hilfeleistung zuzog, ist es aber gelungen, die Barrikaden zu beseitigen. An einer Stelle in der Raum- und Dresdner Straße ist versucht worden, einen Straßenbahnwagen umzuwerfen. Außerdem sind Wagen an verschiedenen Stellen der Stadt mit Steinen beworfen worden. Eine Anzahl Personen wurde festgenommen, darunter die beiden kommunistischen Führer des Betriebsrats, Naumann und Schubert. Auch wurde teilweise vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht.

Als gegen Mittag ein Demonstrationszug streikender Straßenbahner und Arbeitsloser von der Zschopauerstraße nach dem Bernsbachplatz kam, kreuzte ein Straßenbahnwagen seinen Weg. Hetzer forderten die Menge auf, den Wagen umzustürzen, die Straßenbahner herauszuholen und zu verprügeln. Im Moment des Angriffs der Menge kam ein Polizeiauto dazu, auf dem nur 20 Mann waren. Die Polizeibeamten schützten den Wagen und konnten unter Anwendung des Gummiknüppels die Massen in die Ritterstraße zurückdrängen, wurden aber gleichzeitig im Rücken von ungefähr 500 Mann angegriffen. Nunmehr pflanzte die Polizei das Seitengewehr auf. Es gelang ihr so, die Menge von sich zu halten und in die Seitenstraßen abzudrängen. Die angegriffene Straßenbahn konnte weiterfahren

Tertianer verübt einen Ueberfall

und erschießt sich selbst

cnb. Berlin, 3. Dez. (Eig. Radiomeld.) Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern abend in der Villa eines Professors in Dahlem ab. Dort wurde die Gattin des Professors bei ihrer Rückkehr von einem Spaziergang von einem 14jährigen Jungen, der sich in das Haus eingeschlichen hatte, überfallen. Die Frau rief laut um Hilfe und lief auf die Straße. Der jugendliche Täter, dem der Weg zur Flucht abgeschnitten war, schloß sich in das Speisezimmer der Villa ein und schoß sich eine Kugel ins Herz. Der Knabe ist, wie später festgestellt wurde, der 14jährige Tertianer Hans Rosenberg, der seit 3 Tagen aus dem Hause seines Vaters, des Reichsbahnrats Rosenberg, verschwunden war.

Man nimmt an, daß er einen Diebstahl ausführen wollte. Als die Frau ahnungslos das Haus betrat, hörte sie plötzlich in der oberen Etage ein Geräusch. Bevor sie irgend etwas unternehmen konnte, kam ihr auf der Treppe der Junge mit erhobener Pistole entgegen. Er rief laut: „Hände hoch oder ich schieße!" In demselben Augenblick feuerte der Junge auch schon einen Schuß ab, der aber zum Glück nur die Wand des Treppenflurs traf. Der Junge muß dann wohl bemerkt haben, daß Leute aus den angrenzenden Villen herbeieilten. Er flüchtete ins Speisezimmer und erschoß sich hier. Man brachte den Knaben nach einem benachbarten Sanatorium, aber die Aerzte konnten nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Hans Rosenberg, der sehr phantastisch veranlagt war, hatte bei seinem Fortlaufen aus dem Elternhaus ein Indianerkostüm mitgenommen und sich eine Pistole mit Munition aus dem Schreibtisch seines Vaters angeeignet

Millionen „Nullen" auf uns!

Bedingt durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit vollzieht sich gegenwärtig in Deutschland eine Umschichtung in den Berufen, die in der Geschichte nicht ihresgleichen hat. Nachstehende Ausführungen beleuchten die ungeheure Tragweite dieses Vorganges.

Ein typisches Bild aus der Vorkriegszeit: Am Stammtisch erfährt man, daß ein gemeinsamer Bekannter aller Anwesenden, ein gereister Mann, von dem man seit einiger Zeit nichts mehr hörte, plötzlich seinen Beruf gewechselt hat.

Alle nehmen ihre Zigarren aus dem Mund und hören mit gesammelter Aufmerksamkeit der Unterhaltung zu. So etwas ereignet sich nicht alle Tage.

Weshalb er das bloß getan haben mag? Alle möglichen Vermutungen tauchen auf. Daß er sich etwas zu schulden kommen ließ, ist der nächstliegende Gedanke. Denn wer etwas kann und fleißig ist, kann auf jedem Gebiet so viel verdienen, als zum Lebensunterhalt gehört. Keiner hat es daher nötig, als erwachsener Mensch einen anderen Beruf zu ergreifen und von neuem anzufangen.

Betretenes Schweigen herrscht in der Runde: Wer solcher Charakterschwäche fähig ist, kennzeichnet sich selbst. Das ist die allgemeine Ansicht. Man hegt allgemein Bedauern für den Abwesenden, aber die meisten nehmen davon Abstand, ein Wort des Verständnisses für ihn einzulegen, aus Besorgnis, selbst als „unsichere Kantonisten" angesehen zu werden.

Wie anders in unserer Zeit: Im kalten Zimmer sitzen Mann und Frau. Zwei blasse, unterernährte Kinder schlafen im Bett der Mutter eng aneinandergedrückt. Der Mann starrt verlorenen Blickes vor sich hin.

„Mutter, mach dir keine allzu schlimmen Gedanken, es wird schon alles wieder gut werden. Es ist doch heute nun nicht anders, überall muß gespart werden und der junge Mann,



Die Flucht aus der Selbständigkeit:
Eine charakteristische Erscheinung unserer Zeit ist der Niedergang der mittleren und kleinen Betriebe, deren Inhaber das Heer der Stellungslosen vergrößern.

den der Chef jetzt statt meiner eingestellt hat, erhält noch nicht einmal ein Viertel von dem, was er mir bezahlen müßte . . . Wenn es nicht anders geht, stelle ich mich eben um und sicher werde ich etwas finden. Was meinst du, wenn ich versuchen würde, meine alte Liebhaberei zu einem neuen Beruf zu machen und es mal mit der Gärtnerei zu versuchen?"

Die Frau hat aufgehört zu weinen und mit dem Eifer, der Hoffnungslose für Stunden überkommt, wird der Plan besprochen . . .

Im gleichen Hause geht es nicht weniger als vier Familienvätern ähnlich. Jeder von ihnen mußte sich umstellen, sei es infolge Krieg, Verlust des Vermögens oder Änderung der allgemeinen Verhältnisse. Was vor zehn Jahren fast als unehrenhaft verschrien war, ist heute etwas Selbstverständliches geworden. Vielleicht werden bald sogar schon jene in der Minderheit sein, die in ihrem alten Beruf geblieben sind. Schreiner gehen als ungelernte Arbeiter in Metallwarenfabriken, Kellner werden Bauarbeiter, Schmiede bilden sich als Mechaniker aus, Dachdecker als Chauffeure, Juristen als Kaufleute, Künstler werden Agenten oder Fabrikanten von Scherzartikeln und die Jugend weiß überhaupt nicht mehr, was sie eigentlich werden soll.

Untersuchen wir einmal, was sich grundlegend im deutschen Vaterland geändert hat und welche Folgen dies mit sich brachte. Zunächst hat sich die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches seit 1907 um 7½ Millionen vermehrt. Das bedeutet einen Zuwachs von 13½ Prozent, obwohl im Vergleich mit früheren Jahrzehnten das Anwachsen langsamer geworden ist.

Die Verluste an Menschen im Krieg, der Geburtenausfall während der Jahre 1914 bis 1918, haben ihren Einfluß sehr bemerkbar gemacht. Dazu kommen die geringen Geburtenziffern der Nachkriegszeit und aus diesen Umständen erklärt sich vor allem die besonders ungleichmäßige Zunahme der beiden Geschlechter.

Trotzdem hat sich die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt um über fünf Millionen Menschen, das sind über achtzehn Prozent, erhöht. Ist es da ein Wunder, daß die Lebensbedingungen auf einer um riesenhafte Gebiete (Ostpreußen, Oberschlesien, Elsaß-Lothringen und alle Kolonien) verringerten Fläche, wie sie das Deutsche Reich nach dem Kriege darstellt, entsetzlich schwierig, oft unerträglich hart und grausam geworden sind?

Wenn man die hauptberuflich Erwerbstätigen, die Menschen also, die allein von der Ausübung ihres Berufes den Lebensunterhalt beziehen, ohne Zuschüsse aus Zinsen und ohne Rückhalt an Kapitalvermögen, für sich betrachtet, beträgt die Erhöhung sogar fast sieben Millionen oder siebenundzwanzig Prozent des früheren Bestandes. Der erwerbstätige Teil der Bevölkerung ist also erheblich stärker gewachsen als die Gesamtbevölkerung.

Das kommt in erster Linie von dem durch den Krieg verursachten veränderten Altersaufbau der Bevölkerung, denn die stark besetzten Geburtsjahrgänge der letzten Vorkriegsjahre sind zum großen Teil inzwischen in das erwerbsfähige Alter eingetreten. Dazu gesellen sich alle die Frauen, deren Zahl ja nicht unter Kriegsverlusten gelitten hat und die heute unter dem Druck wirtschaftlicher Verhältnisse längst einer hauptberuflichen Erwerbstätigkeit nachgehen, während sie vor dem Krieg nur nebenher oder meist gar nicht beruflich arbeiteten. Dadurch ist die Zahl der Erwerbstätigen



Die Flucht aus dem Haushalt:
Infolge der zunehmenden Verarmung des Mittelstandes sinkt ständig die Zahl der Hausangestellten, die nun ihr Unterkommen als Verkäuferinnen, ungelernte Arbeiterinnen usw. suchen müssen.

ausschlaggebend beeinflußt worden und wie schon oben gesagt, ist es ganz selbstverständlich, daß diese Entwicklung sich auf dem Arbeitsmarkt — zu dem ohne Ausnahme auch alle Berufe, die ein Studium erfordern, gerechnet werden müssen — und im ganzen Berufsleben unseres Volkes schwerwiegend auswirkt. Die „Überfüllung" einzelner — und es sind nicht wenige! — Berufszweige, von der so viel gesprochen wird, besteht tatsächlich. Denken Sie nur daran, daß durch die Herabsetzung der Heeresstärke gegenüber der Vorkriegszeit allein über eine halbe Million Männer freigeworden sind, die früher dem Wirtschaftsleben durch den Militärdienst immerhin für einige Jahre entzogen waren.

Diese Verhältnisse sind nicht aus der Welt zu schaffen. Eine große Schwierigkeit kommt aber noch dazu. Die Umschichtung in den Berufen, durch die Millionen von Volksgenossen zum Wechsel ihrer Berufe gezwungen wurden.

Durch die eben geschilderte Zunahme an Erwerbstätigen, die der Entwicklung der Gesamtbevölkerung nicht entspricht,

Die Flucht aus dem Studium:
Die Überfüllung der akademischen Berufe zwingt einen großen Teil ihrer Angehörigen sich umzustellen und als Schofföre, Bergarbeiter, Agenten usw., ihr Brot zu suchen.

mußte sich notwendigerweise die Verteilung der Arbeitenden auf die einzelnen Berufszweige ganz erheblich verändern und das zahlenmäßige Gewicht der großen Wirtschaftsabteilungen: Land- und Forstwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr, wissenschaftliche freie Berufe ist im Rahmen der ganzen Volkswirtschaft dadurch stark beeinflußt worden.

Ein aufschlußreiches, anschauliches Bild und eine sehr nüchterne Erklärung, warum in krassem Gegensatz zu früher ein nach Millionen zählender Teil der Gesamtbevölkerung — gleichsam über Nacht — und ohne viel Aufhebens seinen Berufgewechselt hat, weil es nicht anders mehr ging, ergibt sich aus der Gegenüberstellung einiger Zahlen, in denen die Berufsangehörigen nach einzelnen Wirtschaftsabteilungen statistisch erfaßt sind.

In Land- und Forstwirtschaft waren tätig

im Jahre 1907: 14 918 098 Personen.
im Jahre 1925: 14 373 256 Personen.

Das bedeutet eine Abnahme von 544 842 Menschen, die in den letzten Jahren noch gestiegen ist. Scheinbar ist nach diesen absoluten Zahlen der Gesamtbestand nur unbedeutend zurückgegangen, aber er zeigt doch, daß die heranwachsende landwirtschaftliche Bevölkerung mehr und mehr ein Unterkommen in anderen Erwerbszweigen sucht. Was ist mit diesen sechshunderttausend Menschen geschehen? Die folgenden Vergleiche lassen annehmen, daß dieser Überschuß von Industrie, Handwerk und nicht zuletzt in steigendem Maße von Handel und Verkehr aufgenommen wird. In der großen Gruppe Industrie und Handwerk sieht es so aus:



Die Flucht von der Scholle:
Die Notlage der Landwirtschaft verstärkt die Abwanderung nach den Städten.

im Jahr 1907 hatte diese Abteilung 22 403 392 Berufsangehörige,
im Jahr 1925 wird eine Zahl von 25 781 281 aufgewiesen.

In Prozenten sind das fünfzehn vom Hundert mehr. Diese auf den ersten Blick enorme Steigerung gewinnt aber ein anderes Ansehen, wenn man erfährt, daß die Steigerung der zum Antrieb von Arbeitsmaschinen installierten Kraftanlagen in den letzten Jahren auf das Dreifache anwuchs, so daß in Wahrheit dadurch eine gewaltige Zahl von Erwerbstätigen überflüssig geworden ist und wiederum zur Berufsumstellung getrieben wurde. Größtenteils haben diese in Handel und Verkehr eine Erwerbsmöglichkeit gefunden.

Mit der Zunahme an Berufszugehörigen um neunundzwanzig Prozent gegenüber 1907 hat die Abteilung Handel und Verkehr das größte Wachstum aufzuweisen. Natürlich mußte das Wachstum der im Handel tätigen Personen an sich schon viel größer sein als in der Industrie, denn die Verwendung von Maschinen in der Güterverteilung hat bei weitem nicht den Umfang und die Steigerung angenommen wie in der Produktion.

Zudem haben die Verkleinerung der Haushaltungen, die Zunahme der städtischen Bevölkerung (Abwanderung aus der Landwirtschaft und aus ländlichen Bezirken in die Städte!) und ganz besonders die Versuche, ohne viel Kapital und ohne größere Vorkenntnisse im Handel eine Existenzmöglichkeit zu finden, zu dem enormen Anwachsen des Handels beigetragen. Daß dabei nicht alles rechtmäßig und reibungslos abgeht und vielfach direkt ungesunde Verhältnisse Platz gegriffen haben, zeigt die Unzahl von Zusammenbrüchen und das langsame Zugrundegehen zumeist der kleineren Geschäfte.

Wohin die Entwicklung in den kommenden Jahren führt, ist nicht zu prophezeien. Die Jugend wird es nicht leichter haben als die Erwachsenen, die jetzt mitten im Leben stehen. Sollen wir darum verzweifeln? Nein. Die Flinte ins Korn werfen? Nein. Was denn? Arbeiten, ernst und bewußt arbeiten, mit Freude und Zuversicht und dem Wissen um Verantwortung, sich selbst und der Zukunft gegenüber.

Dr. Walter Busche.



Die Flucht in die Ferne:
Das grausame Wort, daß Deutschland seit Kriegsende Millionen von Menschen mehr hat, als es ernähren kann, bewahrheitet sich in furchtbarer Weise.

Lichtbilder- und Experimental-Vortrag

am 4. Dezember, abends 8¼ Uhr im Saale „Im Reiche des Wassers", Schwerte.

Eintritt frei! Nur für Erwachsene!

Wir sprechen über die 4360

Heilerfolge

bei allen Arten von Krankheiten wie Gicht, Rheumatismus, Ischias, Herzleiden, Nervenleiden, Neuralgie, Lähmungen, Katarrhen, Krampfadern, Adernverkalkung, Gallen-, Nieren-, Blasen-, Darm- und Magenleiden, Stoffwechselkrankheiten u. a. m. durch die neueste

kombinierte Radium-Hochfrequenz-Strahlen-Heilbehandlung im eigenen Heim.

Kein Gesunder und Kranker versäume diesen wichtigen Vortrag!

Um unsere Erfolge zu beweisen, erhält jeder Besucher einen Gutschein für 6 Gratis-Bestrahlungen und kostenlose Kranken-Behandlung.

Wenn 50 Banken zusammenkrachen

Wenn in den Vereinigten Staaten fünfzig Banken zusammenkrachen, dann macht das bei uns ganz besonderen Eindruck, zumal wenn das an einem einzigen Tage geschieht. So ist es gewesen in dem Staate Kentucky, der durchweg wenig bei uns bekannt wäre ohne das Lied vom Kentucky-Girl. Aber die Mädchen von Kentucky haben bestimmt in den letzten Tagen keine freundlichen Gesichter gemacht; für viele bedeutet der Bankzusammenbruch wohl den Verlust ihrer Mitgift. Der Vorgang darf aber nicht veranlassen, von dem Zustand jener Banken auf ähnliche Bankverhältnisse des ganzen Landes zu schließen. Entscheidend für den Massenzusammenbruch war allerdings die Wirtschaftskrise. Ohne die schwarzen Börsentage wäre es auch den Kentuckybanken nicht so übel ergangen. Amerikanische Banken haben aber nicht die leichten Möglichkeiten wie die unseren, alle Nöte schwerer Börsenzeiten auf das Publikum abzuwälzen. Wenn sie die Kurse nicht pflegen, gehts ihnen an den Kragen. Bricht dabei erst eine Bank zusammen, dann folgen ihr leicht die Institute des ganzen Bezirks, weil dann überall ein Ruin stattfindet.

Vom Film

Drei billige Kinotage und hierzu ein Spitzenprogramm von seltener Schönheit und inhaltsreichen Ideen. Die „Lichtspiele zur Reichskrone" sind erneut in der angenehmen Lage, ihren Besuchern auserlesene Filmkost dazubieten. Laura la Plante dürfte in dem Film „Zarte Schultern" wohl das bisher Beste ihrer schauspielerischen Kunst geboten haben. Eindringlich ist diese Tragödie einer Frau und Mutter geschildert und bis zum Ende läßt dieser Bildstreifen, der an der landschaftlich reizvollen kalifornischen Küste aufgenommen wurde, keinen Augenblick aus eine angenehme Spannung kommen. — „Troika" (Das Dreigespann der Liebe) behandelt eine Liebestragödie aus dem Rußland der Vorkriegszeit, in deren Mittelpunkt Olga Tschechowa und Hans Adalbert von Schlettow stehen. Auch hier ganz ausgezeichnete Aufnahmen aus dem winterlich verschneiten Rußland. Die Kluft zwischen den armen und reichen Schichten könnte nicht krasser hervorgehoben worden sein. Dieser Film stellt ein Kunstwerk seiner Art dar. Das noch gezeigte Lustspiel „Baby zieht um" läßt sich allende Heiterkeit voll und ganz aufkommen; — Die Ufa-Wochenschau verrät ihre bekannte Güte. — Alles in allem, ein sehenswertes und zu empfehlendes Programm. Der Besuch der „Lichtspiele zur Reichskrone" sollte darum ein starker sein!

Aus Sachsen

Neilich saß ich in dr Wanne
— Baden muß mr manchmal auch —,
Wohlig blädschrden die Wogen
Mir um meinen sanfdn Bauch.
Nach dr Seefe griff ich eifrig;
Doch als ich se in dr Hand,
Glidschd se mimr — schwabb — dorch de Finger,
Glidschd ins Wasser und verschwand.
Aber ich, ich ließ nich loggr,
Haschd' und fischde mid Bedacht
Bis 'ch se hadde! — Und da kam mir
Ae Gedanke, wenn ooch sachd:
Wie das nasse Schdiggl Seefe
Rudschd een ooch im Läbm osd
Der Erfolg schnell dorch de Finger,
Was mr had erschrebd, erhoffd.
Aber grad wie bei dr Seefe:
Immer feste hindrher!
Nur so kann mrsch noch ermeggern:
Wenn mrsch so machd, is nischd schwer.

Ludwig Waldau.

Kalender u. Jahrbücher für 1931

Kunst-, Literatur- und Musik-Kalender

Mein Bayernland	3.90 M
Wodigs Alpenkalender	3.20 „
Daheim-Kalender, gebd.	3.50 „
Deutsches Land	2.50 „
Deutscher Lied-Kalender	2.50 „
Dürer-Kalender	2.50 „
Friedrich der Große (Vaterl. Jahrbuch)	1.— „
Gesundbrunnen (Kalender des Dürerbundes)	1.60 „
Deutscher Turn- u. Sportkalender	2.50 „
Sport- und Körperkultur-Kalender	2.40 „
Kunst und Leben	3.50 „
Lebensborn gebd. 1.80, kart.	1.20 „
Deutscher Kinder-Bildkalender	2.50 „
Schönheit am Wege	2.50 „
Sohnreys Dorfkalender	0.90 „
Spemanns Kunst-Kalender	2.40 „
Spemanns Literatur-Kalender	2.40 „
Spemanns Musik-Kalender	2.40 „
Spemanns Wander-Kalender	2.40 „
Spemanns Frauen-Kalender	2.40 „
Spemanns Alpenkalender	2.40 „
Spemanns Natur-Kalender	1.60 „
Deutscher Städte-Kalender	3.50 „
Alpenland-Kalender	3.90 „
Deutsche Burgen	3.90 „
Ruhmesstätten Deutscher Kultur	3.90 „
Natur u. Kunst	3.60 „
Deutscher Kunstkalender	2.60 „
Silhouetten-Kalender	2.60 „
Ludwig Richter-Kalender	2.50 „
Kosmos-Kalender	2.40 „
Deutscher Wander-Kalender	2.50 „
Ski-Heil 1931	2.80 „
Flug-Kalender	2.60 „
Neuer Photo-Kunst-Kalender	2.60 „
Spemanns Photo-Kalender	2.40 „
Das technische Jahr 1931	2.40 „
Limpert-Kalender „Das schöne Deutschland"	2.50 „
Pareys Jagd-Abreiß-Kalender	3.50 „
Jagd-Abreiß-Kalender (Neumann)	3.— „
Preußen-Kalender	3.— „
Beyers „Frauen-Schaffen"	2.80 „
Die Frau unserer Zeit	2.25 „
Damen-Kalender	2.60 „
Plischke-Jahrweiser	2.50 „
Plischke Jahrweiser (gr. Ausgabe)	3.70 „

Kinder- und Jugend-Kalender

Kasperle	0.10 M
Jungborn	0.10 „
Guckkästlein	0.10 „
Hahns Kinder- und Märchen-Kalender	3.80 „
Kinderfreund	1.80 M
Deutscher Jugend-Bildkalender	2.50 „
Kosmos-Taschen-Kalender	1.80 „
Kränzchen-Kalender	2.— „
Kamerad-Kalender	2.— „
Neidingers Kinder-Kalender	2.— „

Christliche Kalender

Feesche-Kalender „Gesegnetes Wandern"	1.20 M
Für Auge und Herz	1.75 „
Herrnhuter Losungen der Brüdergemeine geb. 2.50, 1,60 u.	1.— „
Herrnhuter Losungen der Brüdergemeine kart.	0.80 „
Mein Wegweiser	1.— „
Neukirchener Abreiß-Kalender	1.— „
Neukirchener Jugendfreund	0.75 „
Kaiserswerther Christl. Volkskalender	0.70 „
Herrnhuter Losungs-Abreiß-Kalender.	1.20 „

Kontor-Kalender

Kalender-Blocks, lose	0.15 M
Kalender-Rückwände	0.25 „
Kalender für Pult und Tasche (Termin-Kalender)	0.75 „
Lucas' tägl. Notizbuch mit Anhang	3.20 „
Lucas' tägl. Notizbuch ohne Anhang	2.30 „
Notiz-Agenda ab	0.30 „
Soennecken-Umlege-Kalender ab	0.95 „
Soennecken-Umsteck-Kalender für Kontore (gr. Format)	9.50 „
Wand-Kalender 0.60, 0.40 u.	0.10 „
Wochen-Abreiß-Kalender ab	0.85 „

Verschiedene Kalender

Blumenschmidt's Abreiß-Kalender	0.80 M
Kosmos-Sternbüchlein 1931	1.50 „
Köhlers Flotten-Kalender	1.30 „
Köhlers Deutscher-Kalender	0.70 „
Köhlers Kolonial-Kalender	1.30 „
Lahrer hinkender Bote	0.70 „
Rhein.-Westf. hinkender Bote	0.15 „
Mentzel-Lengerkes Landwirtschafts-, Hülfs- u. Schreib-Kalender	2.80 „
Mentzel-Lengerkes Landwirtschafts-, Hülfs- und Schreib-Kalender mit 2. Band	3.80 „
Pfarrer Künzle's Volks- u. Kräuter-Kalender	1.— „
Portemonnaie-Kalender von 0.15 bis	1.— „
Taschen-Kalender von 0.25 bis	1.— „
Velhagen u. Klasings Almanach	7.— „

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Bahnhofstraße 3.

Ansichtskarten, Adressbücher, Adressbücher, Adressbücher, Lupen, Lichtpausen, Bücher.

Allerlei Neuheiten Große Auswahl

CARL BRAUS

Bahnhofstraße 3 Ecke Moltkestraße 3

Die moderne Standuhr



mit harmonischem Schlag ist das schönste Weihnachtsgeschenk.

Besichtigen Sie meine separate Standuhren-Ausstellung und überzeugen Sie sich von der Schönheit und Preiswürdigkeit meiner Uhren.

F. KAYSER

Uhren und Goldwaren

Postplatz

Alleinverkauf der guten **Ankra-Uhren**

Rat und Hilfe

in allen Steuerangelegenheiten durch

Dr. Sommer u. Dipl. Kaufm. Panzer,

Dortmund, Schmiedingstr. 16 (Handelshof)

Das schöne Weihnachtsgeschenk für unsere Hausfrau

Staubsauger

in Monatsraten von Mk. 10.—

Fön aller Systeme.

Schlafzimmer-Ampeln, Bügeleisen, Waffeleisen, Radio-Apparate 4364

R. Scherff

Mühlstraße 1 Ruf 2288

Akkuladestelle Staubsauger leihweise

M. Steinweg

Schwerte

Buchhaltungsarbeiten, Bilancen, Steuerberatung, Beseitigung von Zahlungsschwierigkeiten.

Hüsingstr. 31 Telefon 2228

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 218 die Firma Hagol-Oelvertrieb, Schwerte und als deren Inhaber der Kaufmann Walter Hagemann in Schwerte, Kampstraße 29, eingetragen worden.

Schwerte, den 1. Dezember 1930. 4367

Das Amtsgericht.

Gut erhaltene 4368

Küche

zu verkaufen.

Köster, Kleppingstr. 1.

Friseuse

tücht. im Dauer-Wasserwellen, sofort gesucht. Kost im Hause.

Off. unt. Nr. 4362 an die Geschst. dieser Zeitg.

Einige sehr gute **gebr. Pianos** wie neu hergerichtet, darunter **Ibach-** u. **Förster-Pianos** ebenfalls ein gebr. **Steinway & Sons Flügel** sehr preiswert unter günst. Bedingungen mit voller Garantie abzugeben.

Carl Schmitt, Hagen

Hofpianofabrik 4 61

Elberfelderstr. 69

Günstige Gelegenheit

Mehrere gebrauchte **Pianos** 4240 sehr gut erhalt., sowie einige fast neue **Marken-Pianos** sehr preiswert unter günstig. Bedingungen abzugeb. Langjährige Garantie. Freie Lief.

Pianohaus Schäfer

Das Haus der Qualitäts-Instrumente

Hagen, Neumarkt

Stimmungen Reparaturen

Telefon 23383

Bibliothek von C. Braus: Benützt die Leih-



Max Mehlhose

Postplatz

Deutsch die Saar, immerdar!

Dortmund, den 30. November 1930.

Unter diesem Wahlspruch standen die am Samstag und Sonntag (29. und 30. November) von dem „Saarverein", Ortsgruppe Dortmund und Umgegend abgehaltenen Veranstaltungen.

Den Auftakt zu den Veranstaltungen bildete das 10jährige Stiftungsfest der Ortsgruppe Dortmund. Wir entnehmen dem Verlauf folgendes: Der große Festsaal des Sängerheims konnte die Menschen nicht alle fassen, welche Teilnahme an diesem Gedenktag der Ortsgruppe zusammengeströmt waren. In uneigennütziger Weise hatten sich die Vereinigung ehem. Militärmusiker", der „Dortmunder Männergesangverein" und die Turnabteilung des Turnvereins „Jahn" (DT.) zur Verfügung gestellt. Nach einleitenden Musikstücken, welche das Können der Musikerschar so recht zu Gehör brachten, sprach ein Vereinsmitglied einen für den Tag selbst verfaßten Prolog. Schlußsatz desselben war ein Treugelöbnis an das Vaterland. Stehend unter Musikbegleitung wurde das Gelöbnis der Treue von allen Anwesenden mitgesprochen, was wohl die ergreifendste Szene des Abends war. Im Anschluß hieran, begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe Dortmund alle Erschienenen, ganz besonders die Gäste: den Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M., den Geschäftsführer des Bundes, Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, u. a. m. Sein besonderer Gruß galt der Presse, welche mit in erster Linie im Kampf zur Rückgewinnung der Saarlande stehe. Die Festrede hielt Herr Senatspräsident Andres-Frankfurt. Von den Ursachen, die zur Bildung der Saarvereine geführt haben, ausgehend, schilderte er in markanten Worten den Werdegang sowie das Wirken der Saarvereine bis auf den heutigen Tag. Immer und immer wieder klang die große Not, in der sich die Saarbevölkerung unter der Fremdherrschaft befindet, aus seinen Worten. Ganz besonders betonte er die Notwendigkeit des deutschen Saarlandes als Grenzbollwerk gegen welsche Eroberungsgelüste. Die Rede gipfelte in den Worten: Das deutsche Saarland muß den Saarländern und damit allen Deutschen bedingungslos als angestammte Heimat zurückgegeben werden. Dies bald zu erreichen, ist Hauptzweck des Bundes der Saarvereine.

Im weiteren Verlauf des Abends bewiesen Sänger, Turnerinnen und Turner, was deutscher Wille und deutscher Fleiß zu leisten imstande sind. Tosender Beifall belohnte die einzelnen Darbietungen der Vorgenannten. Das von einem Vereinsmitglied nach der Melodie des Westfalenliedes verfaßte Saarlied wurde von den Festteilnehmern ebenso wie das Deutschlandlied mit Orchesterbegleitung gesungen. Weitere Ansprachen, Dialektvorträge usw. trugen das ihrige zur weiteren Steigerung der Begeisterung bei. — — Ein kleines Familien-Tänzchen bot Jung und Alt Gelegenheit, auch noch der Tanzgöttin eine kleine Huldigung entgegenzubringen. Wie lange noch? Das wissen am besten die Teilnehmer selbst.

Saarkundgebung am Sonntag.

Schon lange vor der angesetzten Zeit war der große Saal im neuen Handwerkskammergebäude „Zum Reinoldus" dicht besetzt. Die alte und die neue Reichsflagge grüßten aus der Höhe. Eine ungezählte Menge hatte sich eingefunden, diese große Kundgebung, in der es galt, der großen Oeffentlichkeit und vor allem Auslande zu zeigen, welches der Wille der Saarbewohner und aller Deutscher ist, mitzuerleben. Die Kundgebung selbst wurde durch einen schneidigen Marsch vom Orchester ehemaliger Militärmusiker eingeleitet. Im Anschluß hieran trug der Dortmunder Männergesangverein Wagners „Weihelied" und die „Weihe des Gesanges" von Mozart mit einer wunderbaren Feinheit vor. Zur Begrüßung der Teilnehmer und der Gäste ergriff der Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Senatspräsident Andres-Frankfurt a. M.) das Wort. Er hieß alle Teilnehmer herzlich willkommen, begrüßte besonders die Gäste aus dem Saargebiet, Herrn Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling, Völklingen, Herrn Chefredakteur Hoffmann, Saarbrücken und Herrn Pfarrer Wilhelm, Wehrden (Saar), sowie die Vertreter der Behörden. In seiner Begrüßung betonte der Redner, daß die überaus zahlreiche Beteiligung der beste Beweis für die Einmütigkeit der Meinung über die Bestrebungen des Bundes der Saarvereine sei. Nach einer weiteren Musikeinlage betrat der erste Redner, mit lautem Beifall begrüßt, die Rednertribüne.

Nach einer weiteren Musik- und Gesangseinlage erhielt Herr Pfarrer Wilhelm (Wehrden-Saar) das Wort zu seinem Vortrage über das Saargebiet. Eingangs seiner Rede erwähnte er, daß er als kath. Pfarrer und geborener Saarländer dem Rufe der Saarvereine gerne gefolgt sei. Durch die beiden Vorredner seien allerdings die Nöte des Saargebiets und seiner Bewohner so ausführlich behandelt, daß er nunmehr als Mitglied der Saarlandregierung nur die Reden unterstreichen könne und aus seiner Praxis als Regierungsmitglied den Lauf der Verhandlungen zu schildern ihm übrig bleibe. An Hand geschichtlicher Unterlagen erbrachte er den Nachweis der Berechtigung für die Forderungen der Saarbevölkerung zur Rückgabe des Saargebietes an das Mutterland. Die Versuche der Franzosen, das Saargebiet als altes französisches Land hinzustellen, würde am besten durch das Ergebnis der Volkszählung vom Jahre 1910 widerlegt. Bei dieser Zählung hatte das Saargebiet 570 000 Einwohner und von diesen hatten nur 331 die französische Sprache als Muttersprache. Ganz energisch wies der Redner die französischen Bestrebungen des Grafen de Fels zurück, welche darauf hinzielen, aus dem Saargebiet ein autonomes Land (Völkerbundsland) zu machen. Er betonte besonders die Schicksals- und Kulturgemeinschaft des Saarlandes mit dem übrigen Mutterlande, sowie die Rassezugehörigkeit der Saarländer. Die so gekennzeichnete Politik der Franzosen sei bloß eine Verschleierungspolitik für die Eroberungsgelüste der Franzosen. So wie die Kinder naturgemäß auf Grund des in ihnen schlummernden Triebes zu Mutter und Vater gehören, so gehöre auch das Saarland auf Grund seines Naturtriebes zum deutschen Mutterland. Bei Erfolg der französischen Bestrebungen würde die Stadt Saarbrücken Hauptstadt dieses Völkerbundsstaates. Auf Grund des geschichtlichen Berufes, den die Stadt Saarbrücken hat, muß dieselbe der Grenzstein in der Westmark sein. Schon Hermann Onken schrieb in seinem Buch „Der deutsche Geschichtsmeister": „Saarbrücken ist die deutscheste Stadt auf dem linken Rheinufer." Eingehend, schilderte der Redner, wie die einzelnen Verkehrsfäden, sowie alle sonstigen Beziehungen strahlenförmig von der Stadt Saarbrücken ausliefen, sodaß also vom volkspolitischen wie vom wirtschaftspolitischen Standpunkt aus Saarbrücken mit seinem Saarlande nur deutsch sein kann. Die Antwort auf all die französischen Machenschaften liege in dem kleinen Abstimmzettel, der, wenn nicht früher, dann aber im Jahre 1935 die richtige Antwort schon geben werde.

Zum Schluß betonte der Redner, daß nur mit der Idee des nationalen Gedankens der Kampf zu erringen sei. Spontaner Beifall belohnte die ergreifenden Ausführungen. Im Anschluß wurde noch gemeinsam das Lied „Jung Saarvolks Schwur" gesungen.

Hierauf faßte der Vorsitzende der Ortsgruppe Dortmund im Bund der Saarvereine in einem Schlußwort die in den 2 Tagen geleistete Arbeit zusammen. Neben dem besonderen Dank an die Redner und Mitwirkenden sprach er die Bitte aus, daß all das Gehörte zum Wohle des Saarlandes und damit zum Wohle unseres gesamten Vaterlandes beherzigt und in die Tat umgesetzt werden möchte, denn die Saarfrage sei die Frage des gesamten deutschen Volkes. Als Schluß der imposanten, den starken Willen der Saarländer bekundenden Kundgebung verlas der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Dortmund, Herr K. Ost, eine Entschließung, welche die einmütige Annahme aller Anwesenden fand. Hr.

Ein Feldzug wider die Vernunft

Amerikanische Widerstände gegen die Weltsanierung.

Von Dr. Klaus Spitta.

Laut jüngsten Meldungen aus New York beabsichtigt der Einwanderungsausschuß der amerikanischen Kammer zu Beginn der nächsten Sitzungsperiode den Antrag eines vollständigen Einwanderungsverbots einzubringen. Angeblich zwecks Linderung der steigenden Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten. Ein ähnlicher Entwurf soll von Senator Reed vor dem Senat vertreten werden. Mit anderen Worten: Man will sich nicht mehr mit einer weiteren Herabsetzung der an sich schon niedrigen Quotenziffern der Einwanderer begnügen, sondern gleich reinen Tisch machen und die Einwanderungsfrage durch eine Zwangsmaßnahme aus der Welt schaffen. Dieser ganze Plan zeigt deutlich, daß in den Vereinigten Staaten trotz ihrer wachsenden weltwirtschaftlichen Verflechtung nach wie vor starke Strömungen vorhanden sind, den bisherigen Kurs einer überaus egozentrischen Politik (Macht- und Wirtschaftspolitik) beizubehalten, einer Politik, die Amerika immer mehr zu einer Isolierung von den anderen Ländern führen muß. Als Hoover kürzlich auf dem Kongreß der amerikanischen Bankiers in Chicago über die Ursachen der Weltwirtschaftskrise und das Verhältnis dieser Krise zu den Vereinigten Staaten sprach, bezeichnete er u. a. die vielfach in Europa vertretene Ansicht als irrig, daß sich die Vereinigten Staaten nicht aus eigener Kraft vor Beseitigung der Weltwirtschaftskrise erholen könnten. Er bestritt also unverblümt den tatsächlichen Zusammenhang der allgemeinen Wirtschaftskrise mit der der Vereinigten Staaten, die nach seiner Ansicht lediglich durch die übermäßige Börsenspekulation des Jahres 1929 in einen solchen Krisenzustand versetzt worden seien, während er als hauptsächliche Ursache der Weltwirtschaftskrise die Ueberproduktion von Kaffee, Gummi, Weizen, Zucker, Baumwolle, Silber und Zink angab. In welchem Umfange aber gerade die unverantwortliche Hochschutzzollpolitik der Vereinigten Staaten zur Verschärfung der Weltwirtschaftskrise beitrug, verschwieg der amerikanische Staatspräsident wohlweislich, obwohl ihm die Tatsache gewiß nicht weniger bekannt sein mußte als den Wirtschaftsexperten der ganzen Welt. Owen Young hatte vor ihm wenigstens den Mut gefunden, den Wirtschaftsegoismus seiner Landsleute als eine Torheit zu brandmarken, als er in San Franzisko öffentlich erklärte: „Wie sollen wir den Ueberschuß unserer Waren, seien sie Rohstoffe oder Fertigfabrikate, dem Auslande verkaufen, so lange wir nach dem Grundsatz handeln, uns für keine andere Wohlfahrt als für die eigene zu interessieren? Ich hatte gehofft, daß diese alte Kurzsichtigkeit und Selbstsucht von der Erkenntnis abgelöst werden würde, daß alle Länder und Menschen sich selbst am besten helfen, indem sie tatkräftig andere unterstützen. Unsere Hochschutzzolltarifpolitik führt zur Isolierung. Zu unserem eigenen Nachteil werden wir in Verfolgung dieser Politik unseren Warenüberschuß behalten, den wir unter anderen Verhältnissen an andere Länder hätten verkaufen können, statt damit unseren Binnenmarkt zum Schaden unserer Wirtschaft zu belasten."

Es liegt vorerst kein Anlaß vor, die Stimmen solcher „Prediger in der Wüste" über Gebühr hoch zu bewerten, aber die Tatsache, daß der neue amerikanische Zolltarif, die Einwanderungsfrage und das Kriegsschuldenproblem überhaupt in der amerikan. Oeffentlichkeit, und zwar lebhafter als bisher erörtert werden, läßt immerhin die Erwartung nicht ganz unberechtigt erscheinen, daß eines Tages die großen weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Bindungen auch in Amerika mehr als bisher erkannt und — berücksichtigt werden. An Anregungen

Der Ring der Bajadere

Roman von Friedrich Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Polizei arbeitete fieberhaft, nahm auch einige verdächtige Personen, die dem Gesuchten ungefähr glichen, fest, mußte sie aber alle nach der Gegenüberstellung mit Emmy Barthel wieder freilassen. Der Fassadenkletterer Max Kallmeyer blieb verschwunden Es bestand wenig Hoffnung, ihn so bald fassen zu können; denn höchstwahrscheinlich hatte er den Schauplatz seiner Tätigkeit inzwischen nach einer anderen Metropole verlegt.

Die Fäden liefen im Amtszimmer des Kriminalkommissars Vogel zusammen. Man wußte nun auch — soviel hatte die Untersuchung ergeben —, daß der Dieb mit einer bereitstehenden schwarzen Limousine aus der Parkstraße entkommen war. Der Pförtner einer benachbarten Villa hatte sogar den Verdächtigen über den niedrigen Zaun des Steinschen Grundstücks steigen sehen. Doch noch ehe der Mann hinzueilen konnte, war der Fremde schon entkommen. Die skizzenhafte Bezeichnung deckte sich mit den Angaben des Stubenmädchens: große Erscheinung, langes, schmales Profil mit auffällig starker Nase.

Der Beamte hieb wütend mit der flachen Hand in die Luft. Zu ärgerlich, dieses Steckenbleiben der sorgfältig geleiteten Untersuchung! Schwarze Limousinen gab es zu Tausenden. Wer sollte ohne Nummernkenntnis den Wagen herausfinden, in dem Max Kallmeyer..."

Unmöglich! Eine Rundfrage bei den Mietkraftwagen blieb ergebnislos. Niemand hatte um die angegebene Zeit einen Fremden in die Parkstraße gefahren.

Und vor allem blieb die eine große Frage ungelöst: Weshalb stahl der Fassadenkletterer ausgerechnet den Ring?

Warum nahm er nicht auch die viel wertvollere Perlenkette, die Brilantagraffe und Armbänder mit?

Rätsel über Rätsel, die Kommissar Vogel gern mit dem ihm eigenen Schneid und der an ihm gewohnten Gewandtheit gelöst hätte.

*

Modenschau bei Lampert.

Damen und Herren der Gesellschaft waren dazu erschienen. In dem Vorführungssaal des bekannten Modehauses herrschte mondänes Leben. Man saß an kleinen, runden Tischen beim Tee. Im Hintergrunde konzertierte eine beliebte Kapelle. Aber das Hauptinteresse konzentrierte sich trotz Konversation und Musik naturgemäß auf die Vorführdamen, die auf einer weit ins Parkett vorspringenden Bühne die neuesten Modelle des Hauses zeigten.

Jutta Stein war mit ihrer Schwester gekommen. Sie hatten einen sehr günstigen Platz erhalten, ganz vorn an der Bühne.

„Sie nur Eva, dieser zitronenfarbige Pyjama! Ist er nicht entzückend?" Und im Geiste malte sich die schlanke Brünette das Vergnügen aus, das bewunderte Kleidungsstück zu besitzen und tragen zu dürfen.

Die blonde Eva nickte stumm. In ihren Augen lebte nichts von gesteigertem Interesse. Das gewahrte ihre Schwester mit Erstaunen.

„Kind, du verbauerst auf dem Lande", rügte sie. „Es wird höchste Zeit, daß du einmal längeren Aufenthalt in der Stadt nimmst!"

Die Jüngere mußte lächeln.

„Ich glaube, ich werde nie solch ein Luxustierchen werden, wie..."

„Wie...?" fragte Jutta gereizt.

„... wie so viele Damen hier", vollendete Eva, absolut ruhig.

Frau Jutta vollzog verweisend die Lippen.

„Du wirst deine Ansichten noch ändern müssen, Kleines! Die Männer von heute sehen in uns entweder das Sportgirl oder das Geschöpf des Vergnügens."

Ein langer Blick Evas ruhte auf die Sprecherin. Dann sagte sie leise: „Du übertreibst. Nicht alle Männer sind so."

Es war offensichtlich: sie dachte dabei an Horst Schöttler — —

Jutta überhörte den Einwurf. Sie war mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit bei den Vorführungen. Wünsche flackerten auf, umkreisten die biegsamen, gut gewachsenen Vorführdamen. Ach, wenn man bedenkenlos alles kaufen dürfte, was einem von den wundervollen modischen Neuheiten gefiel! Aber da erinnerte sich die begehrliche junge Frau der Worte ihres Mannes vom Morgen: „Schlechte Geschäftslage berücksichtigen, kostspielige Einkäufe unterlassen

Wenn man gewöhnt ist, jeden seiner Wünsche zu befriedigen, fällt plötzlich auferlegte Sparsamkeit doppelt schwer.

Ab und zu irrten die Blicke Juttas nach dem Eingang.

„Wo nur Manfred bleibt!"

Eva hörte die Ungeduld aus diesen Worten. Wenn Fred kommt, wird er Jutta manchen Wunsch erfüllen müssen... dachte sie belustigt.

Der sehnsüchtig Erwartete kam ziemlich spät. Die Vorführdamen waren schon bei dem Teagowns. Ueber Steins Gesicht flog ein Lächeln, als er seine kleine Schwägerin sah.

„Guten Tag, Evchen! Nun, wieder mal im Lande?" Und in seiner halb zerfahrenen Art schon fortfahrend: „Das ist schön vor dir."

Auf der Bühne trat jetzt programmäßig die junge Tänzerin Mia Stransky in ihrer neuesten Schöpfung auf. Sie tanzte einen Phantasietanz in fabelhaftem Kostüm, daß sich wie Schlangenhaut an ihren graziösen Körper schmiegte und die Schönheit ihrer geschmeidigen Glieder verführerisch aufstrahlen ließ. Die Wirkung war entsprechend: die Damen und Herren der Gesellschaft begeisterten sich. Besonders die Herren — Manfred Stein nicht ausgenommen...

Er hörte nur sehr zerstreut auf die Worte seiner Frau. Was interessierte ihn letzten Endes der Ringdiebstahl?

„Wahrscheinlich steckt die Emmy mit dem Täter unter einer Decke", bemerkte er gedankenverloren zur Sache. Die Angelegenheit ließ ihn kalt. Er hatte andere Sorgen. Im übrigen galt seine Aufmerksamkeit der Tänzerin.

Prachtvolles Weib!, konstantierte er bei sich. Und schon erwachte der von seinem Buchner in ihm geweckte Leichtsinn.

Stein entwarf mit der ihm eigenen raschen Dispositionsangabe einen Plan. Nur eine Rücksichtsnahme ließ ihn noch etwas zögern: Er wußte, der Ruf der Tänzerin war nicht der beste. Aber dann beschwichtigte er auch die letzte warnende Stimme seines Gewissens.

Pah! Er wollte doch dieses Weib nicht heiraten!

Und schon war er vom Tisch aufgestanden und hinausgegangen. Soeben brauste Beifall über das Finale des Tanzes durch den Raum.

„Fred ist heute nicht bei der Sache", bemerkte Eva leise.

Ihre Schwester nickte zustimmend. Sie setzte seine sichtliche Unruhe auf das Konto geschäftlicher Sorgen. Vielleicht stand es schlimmer um die Firma, als er ihr sagen wollte? Und zum ersten Male machte sich Jutta heimlich Vorwürfe. Wie hatte sie neulich in einem netten Roman gelesen?

Die Frau soll die Kameradin ihres Mannes sein!

War sie das immer gewesen? Haderte sie nicht eben wieder mit dem finanziellen Mißgeschick ihres Gatten, das ihr nicht erlaubte, ihre kostspieligen Toilettenwünsche zu erfüllen?

Jutta Stein war bisher nicht eifersüchtig, hat auch keinen Grund dazu gehabt. Hätte sie jedoch gewußt, daß Fred in dieser Minute der Tänzerin Mia Stransky Rosen und seine Karte mit einigen Zeilen in die Garderobe schickte, dann würde sie wohl schwerlich still und bescheiden geblieben sein.

(Fortsetzung folgt.)

dazu fehlt es den Amerikanern nicht. So fand erst Mitte November unter dem Vorsitz des Bischofs Charles Gilbert, eines der namhaftesten Geistlichen in den Vereinigten Staaten, eine öffentliche Volksversammlung in New York statt, die im Zeichen der amerikanischen Arbeitslosenbekämpfung und der Kriegsschuldenregelung stand. Im Verlauf dieser Versammlung schlug u. a. der frühere Präsident der New Yorker Handelskammer, Eugene Outerbridge, allen Ernstes vor, es dem Präsidenten Hoover nahezulegen, dafür zu sorgen, daß Amerika seinen Kriegsschuldnern einen erheblichen Schuldennachlaß gewähre. „England hat sich schon vor längerer Zeit bereit erklärt", sagte Outerbridge, „in solchem Falle auch seinerseits seine Gläubigeransprüche zu reduzieren. Ein allgemeiner Schuldennachlaß müßte erfolgen. Gelingt es uns, die Energien und die Initiativkraft auch der anderen Länder für diese Bestrebungen zu gewinnen, so müßte in gemeinsamer Arbeit eine allgemeine Schuldentilgung herbeigeführt werden können."

Auch der Durchschnitts-Amerikaner weiß heute, in welch hohem Grade Europa durch seine Jahreszahlungen an zurückzuerstatteten Kriegsschulden gegenüber den Vereinigten Staaten in einen Zustand finanzieller Hörigkeit geraten ist, er weiß aber nicht genug, wie gerade durch die Inkraftsetzung des neuen amerikanischen Zolltarifes, des sogenannten „Hawley-Smoot Tarifes", Europa künstlich behindert wird, seinen übernommenen Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen. Sogar amerikanische Finanzpolitiker verschließen sich teilweise noch hartnäckig einer solchen Erkenntnis. Selbst ein so einsichtsvoller Wirtschaftsberater wie Professor Percy W. Bildwell, der in den Jahren 1922 bis 1929 Mitglied der Zollkommission der Vereinigten Staaten war, vertrat im Oktoberheft der vielgelesenen pazifistischen Monatsschrift „Foreign Affairs" jenen typisch amerikanischen Standpunkt, der mehrfach als ebenso reaktionär wie kurzsichtig von Männern wie Dr. Schacht, Snowden und Owen Young bezeichnet worden ist. Er beklagt sich dort öffentlich darüber, daß, wenn man als Amerikaner irgendwo in der Welt sich mit Deutschen, Franzosen, Engländern, Belgiern oder Italienern über den neuen amerikanischen Zolltarif und seine „vermeintlichen" Schäden für das Ausland unterhält, die Angehörigen dieser Nationen sofort von der Kriegsschuldenfrage zu sprechen beginnen. „Die Europäer begreifen es nicht, daß von dem Standpunkt, der sich im Kongreß der Vereinigten Staaten immer mehr Geltung verschafft, beide Fragen in keinerlei Beziehung zueinander stehen." Das sieht wahrhaftig nicht nach einer europäisch-amerikanischen Verständigung aus. Auch das totale Einwanderungsverbot soll im amerikanischen Kongreß zur Sprache gebracht werden, und das werden die davon betroffenen europäischen Staaten dann genau so wenig „begreifen" wie alle übrigen Aktionen der hundertprozentigen Amerikaner in ihrem Kampfe wider die bessere Vernunft der ganzen übrigen Welt.

»AUS STADT UND LAND«

Haftpflicht bei Schwarzarbeit

Schwerte, den 3. Dezember 1930.

In letzter Zeit mehren sich die Klagen über zunehmende Verbreitung nicht angemeldeter gewerblicher Nebenarbeit (sogenannter „Schwarzarbeit"), so daß sich die Behörden zum Eingreifen veranlaßt sahen; meist handelt es sich um Arbeiten, die Arbeiter in ihrer Freizeit als Nebenbeschäftigung oder auch als „Erwerbslose" ausüben. Die Arbeitnehmer haben ein berechtigtes Interesse an der Ausschaltung der Schwarzarbeit, damit nicht die Arbeitszeitbestimmungen von einzelnen durchkreuzt werden. Die Arbeitgeber, insbesondere die Handwerker, wehren sich gegen die mit ungleichen und gesetzwidrigen Mitteln erzielten Schädigungen ihres geordneten Gewerbes. Die Finanzämter interessieren sich schließlich für die ihnen so entgehenden Gewerbe- usw. Steuern.

Jetzt machen auch die Berufsgenossenschaften darauf aufmerksam, daß derartige Schwarzarbeiter, da sie als selbständige Unternehmer tätig werden, nicht der Reichs-Unfallversicherung unterliegen. Mithin riskiert jeder, der Schwarzarbeiten ausführen läßt, daß er persönlich haftbar wird, falls dem Arbeiter hierbei ein Unfall zustößt. Ganz besonders im Baugewerbe ist die Beschäftigung von Schwarzarbeitern anscheinend sehr beliebt, kann aber für alle Beteiligten die unangenehmsten Konsequenzen nach sich ziehen, sobald irgendein Unfall mit Gesundheitsstörungen und Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit eintritt. Auch wenn dritten Personen durch die Tätigkeit des Schwarzarbeiters ein persönlicher oder Sachschaden geschieht, ist übrigens die Haftung des Arbeitgebers wesentlich strenger, als wenn er die Arbeit an einen Unternehmer vergibt. Dieser hat in erster Linie für seine Leute einzustehen und dafür, daß alle Schutzmaßnahmen getroffen sind. Wird der erfahrene Unternehmer ausgeschaltet, so trifft die volle Verantwortung den, der die Schwarzarbeiter beschäftigt.

Allgemeine öffentliche Weihnachts-Notsammlung

Es sind folgende weitere Beträge gezeichnet:

Kegelklub „Pumperl"	50.— ℳ
Lichtspiele zur Reichskrone . .	102,50 „
Hermann Haver Waren im Werte von	80.— „
Maler- und Anstreicher-Innung . .	50.— „
N. N.	100.— „
dazu bisherige Zeichnung	2486.— „
Sa.	2868,50 ℳ

Herzlichen Dank!

÷ **Gedenktage.**

3. Dezember: 1818 Der Hygieniker Max von Pettenkofer in Lichtenheim geboren (gestorben 1901). — 1857 Der Bildhauer Christian Daniel Rauch in Dresden gestorben (geboren 1777). — 1860 Der Geograph Wilhelm Sievers in Hamburg geboren (gestorben 1921). — 1888 Der Universitätsmechaniker Karl Zeiß, Gründer der Zeiß-Werke, in Jena gestorben (geboren 1816).

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 2. Dezember 1930.**

Der hohe Luftdruck hat sich unter Verstärkung nach dem nordöstlichen Mitteleuropa verlagert. Sein Kern liegt im östlichen Estland. Das Tief über Island ist nach Spitzbergen abgezogen, seine flachen Randtiefs machen sich noch im Nordseegebiet und in Südskandinavien bemerkbar. In Deutschland war es heute morgen teils heiter, teils bedeckt, Borkum hatte leichten Regen. Die Temperaturen waren bei nächtlicher Ausstrahlung gesunken, sie lagen zwischen 2 und 6 Grad, im Nordosten um 1 Grad, in einzelnen Tallagen um den Nullpunkt. Der Kahle Asten meldete mäßigen Ostwind, Nebel und 2 Grad Wärme.

Wetteraussichten für Mittwoch: Vielfach heiter, auch bewölkt, keine wesentlichen Regenfälle, Temperaturen bis zu leichtem Frost sinkend.

Wetteraussichten für Donnerstag: Wieder stärker bewölkt, zunächst keine wesentlichen Regen- und Schneefälle, nachts leichter Frost.

÷ **Bestandene Prüfung.**

Vor dem Lehrerprüfungsausschuß in Berlin hat der beim hiesigen Reichsbahn-Ausbesserungswerk beschäftigte Reichsbahn-Betriebsassistent Wewel die Prüfung als Lehrer der Einheitskurzschrift (Reichsbahnkurzschriftlehrer) im schriftlichen und mündlichen Teil mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden. — Wir gratulieren.

÷ **Schlechte Straßen im westlichen Stadtteil.**

Das Stadtbauamt hat während der letzten Jahre im Osten der Stadt ein ganzes System modernster Straßen geschaffen. Waren sie nun dazu bestimmt, daß zwischen der Siedlung Grüntal und dem alten Stadtteil gelegene Gelände für den Wohnungsbau aufzuschließen oder auch um den starken Verkehr von den schmalen und winkeligen Straßen der Altstadt, besonders der Hüsingstraße, abzulenken, in jedem Falle muß ihr Ausbau als vorbildlich bezeichnet werden. Dabei ist der westliche Stadtteil zu kurz gekommen. Das Verbindungsstück zwischen der neueingedeckten Hagenerstraße und dem Wilhelmsplatz liegt ungepflastert, obwohl ein erheblicher Teil des Autoverkehrs von Hagen über Ostschwerte dieses Verbindungsstück benutzt. Aus den umfangreichen Wasserlachen schleudern die Autoreifen den Straßenschmutz gegen die Häuserfronten. Mit wenig Mitteln ließe sich dieser Mißstand abstellen. Auch die Beckestraße verdiente etwas mehr Fürsorge.

÷ **Die Werkschule des N. A. W.**

veranstaltete am 28. November 1930 im Werkkasino einen Filmabend, zu dem außer den Lehrlingen auch Werksbedienstete mit Angehörigen eingeladen waren. Der erste Film „Milack der Grönlandjäger" führte in einer Spielhandlung in die Polarregionen. Das z. Zt. durch den Rundfunk veröffentlichte Tagebuch des Polarforschers Andrée konnte nicht besser als durch diesen Film mit den Strapazen und Leiden einer wagemutigen Expedition in die unwirtlichen Gegenden der Eiswüste dem Zuschauer vor Augen geführt werden. Der andere Film: „Blinde Passagiere", ein Lustspiel von wirklich glänzender Komik, rief mehrfach größte Heiterkeit in dem überfüllten Saale hervor. Allen hat auch der kleine Neger mit seine Wassermelone viel Freude gemacht.

÷ **Berufsberatung.**

Am 1. Dezember erhielt Schwerte eine Berufsberatungsstelle. Dadurch, daß die Stadt Schwerte infolge der Dortmunder Eingemeindung aus dem Verbande des früheren Kreises Hörde ausschied und Iserlohn zugeteilt wurde, ging die Berufsberatung für das Stadtgebiet an das Arbeitsamt Hagen über. Es fehlte seit dieser Zeit in Schwerte eine Berufsberatungsstelle und dieser Mangel machte sich bei der Unterbringung der Schulentlassenen und jener Jugendlichen bemerkbar, die noch in späteren Jahren einen handwerklichen, freigewerblichen oder kaufmännischen Beruf zu erwählen die Absicht hatten. Hinzu kam noch, daß die früher von den Schulen ausgeübte Berufsberatung nach der Einrichtung der Arbeitsämter unterlassen war. Es liegt im Wege der Berufsberatung, daß zwischen den Jugendlichen, die Lehrstellen suchen und dem Beratenden eine persönliche Fühlungnahme vorhanden sein muß, wenn die Berufsberatung ihre Aufgabe ganz erfüllen will, denn nur aus der persönlichen Bekanntschaft zum Stellungssuchen und der eingehenden Kenntnis seiner Veranlagungen und Charaktereigenschaften her, die durch keine noch so feine und vielseitige, auf phychotechnischer Basis aufgezogene Eignungsprüfung in ihrem Wert ersetzt werden kann, vermag der Beratende dem Jugendlichen so zu helfen, wie es bei diesem entscheidenden Schritte in das berufstätige Leben erforderlich ist. Aus dieser Erkenntnis heraus beabsichtigt das Arbeitsamt in Hagen vom 1. Dezember ds. Js. ab im Schwerter alten Rathaus eine Berufsberatungsstelle einzurichten. Am Dienstag und Freitag von 3 bis 6 Uhr nachmittags werden in jeder Woche Berufsberatungsstunden gehalten. Es wird gebeten, die Jugendlichen auf diese Einrichtung hinzuweisen. Die Beratung erfolgt unentgeltlich.

\+ **Bund christlicher Arbeitsinvaliden.**

Die hiesige Ortsgruppe des Bundes christlicher Arbeitsinvaliden und Witwen, die sich in ersichtlichem Aufblühen befindet, hielt gestern abend im Lokale Meyer ihre Monatsversammlung ab. Der Besuch war derart stark, daß kaum noch ein Plätzchen frei war. Nach Erledigung geschäftlicher Bundesangelegenheiten verbreitete sich der Geschäftsführer Stadtv. Bozetti über Haltung des Landkreises Iserlohn den berechtigten Wünschen des Bundes gegenüber. Er zog auch die Finanzgebahrung des Kreises, die allein bei den Bezügen für die Sozial- und Kleinrentner das Wort Sparsamkeit zu kennen scheine, in den Kreis seiner Betrachtungen, erhob Protest dagegen, daß man entgegen allen diesbezüglichen Anträgen und Wünschen immer noch kein Mitglied in den Kreisfürsorgeausschuß berufen habe; eine derartige Behandlung werde sich der Bund, dessen Mitgliederzahl im Kreise auf über 2000 angewachsen sei, auf die Dauer nicht gefallen lassen. Er kam dann noch auf die Auswirkungen des jüngsten Steuerbeschlusses des Kreistages auf die Stadt Schwerte zu sprechen, Ausführungen, die später von dem Rendanten Kraas noch ergänzt und erweitert wurden. Eine lebhafte Aussprache über alle diese Dinge brachte zahlreiche neue Momente, so daß sich die ganze Versammlung sehr anregend und fruchtbringend gestaltete.

× **Aus der kath. Gemeinde.**

Der als Nachfolger von Vikar Winter nach hier versetzte Vikar Kiehner hat gestern sein Amt hier angetreten. Möge ihm eine reich gesegnete Tätigkeit in Schwerte beschieden sein.

÷ **Der heutige Wochenmarkt**

hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen und nahm einen allgemein zufriedenstellenden Verlauf. Von den Gemüsesorten wurden namentlich Rot-, Weiß-, Grünkohl, Spinat und Wirsing in großen Mengen angeboten. Auch sah man viel Obst, so Apfelsinen, Nüsse usw. Die Fischhändler hatten eine große Auswahl in allen Fischarten. Nachstehend die Preise:

Fleischwaren: Rindfleisch 1,—, Schweinefleisch 1,—, Koteletts 1,—, Gefrierfleisch 90 ₰, Speck 0,90—1,20, Schinken 1,60, Mettwurst 1,40, 1,60, Blut- und Leberwurst 60, Hausmacher 1,—, Fleischwurst 1,10, Kalbsleberwurst 1,40, Braunschweiger 1,30, Jagdwurst 1,30, Bierwurst 1,30, Plockwurst 1,50—2,—, Zervelatwurst 1,80—2,40 ℳ.

Eier und Butter. Butter 1,50 und 1,70, Eier 6 und 7 Stück 1,— ℳ.

Obst, Südfrüchte und Gemüse. Aepfel 25 ₰, 3, Pfd. 1.10, Apfelsinen 12—20 Stück 1,—, Zitronen 3 Stück 20, Bananen 35 und 40, Feigen 30 und 40, Walnüsse 60 und 80, Haselnüsse 60, amerikanische Nüsse 80, Blumenkohl 40, Spinat 15, Zwiebel 3 Pfd. 20, Rotkohl Kopf 5—15, Weißkohl 5, Wirsing 6, Grünkohl 2 Pfd. 15, Schwarzwurzel 35, Wurzel 8, Rosenkohl 25 und 30, Porree 10 und 15, Steckrüben 8 ₰.

Fischwaren: Bratschellfisch 25 und 30 ₰, Kochschellfisch 40 und 45, Kabliau 40, Rotbarsch 30, Filet 60, grüne Heringe 4 Pfd. 1,—, Heringe 6 und 8 Stück 50, Bückinge 45 ₰.

ha. **Krankengeld und Lohn.**

Trifft Krankengeld mit einer anderen Versicherungsleistung oder Lohn zusammen, so kann nach einem Schreiben des Reichsarbeitsministers der Fall eintreten, daß ehr kranke Arbeiter mehr erhält als der gesunde. Ueberversicherung oder Leistungshäufung stellen den Versicherten vor eine gefährliche Probe. Die Reichsversicherungsordnung kennt keine allgemeine Schutzvorschrift. Für besondere Fälle ist jedoch Sorge getroffen. Die Verordnung wendet sich gegen die Ueberversicherung. Die Kasse hat ihre Barleistung so weit zu kürzen, wenn der Versicherte Krankengeld noch von anderer Seite bezieht, daß der gesamte Betrag den durchschnittlichen Lohn nicht übersteigen darf. Erhält ein kranker landwirtschaftlicher Arbeiter Sachleistungen, z. B. Wohnung, Milch usw., deren Wert auf den Tag dem Krankengeld gleichkommt, so fällt das Geld weg, wenn der Arbeiter die Ermäßigung im Beitrag verlangt. Arbeitsentgelt geht dem Krankengeld vor. Der durch Arbeitsunfähigkeit entstehende Lohnverlust soll durch das Krankengeld ausgeglichen werden. Aus diesen Grundsätzen zieht die Notverordnung den Schluß, daß nicht auch dem Kranken ausgeglichen werden. Aus diesen Grundsätzen zieht die Notverordnung den Schluß, daß nicht auch dem Krankengeld gewährt werden kann, der in der Krankheit den ganzen Lohn erhält.

ha. **Ausgleich besonderer Härten in der Land- und Forstwirtschaft.**

Zum Ausgleich besonderer Härten bei der Besteuerung des Einkommens aus der Land- und Forstwirtschaft hat der Reichsfinanzminister mit Zustimmung des Reichsrats auf Grund der Reichsabgabenordnung eine Verordnung erlassen, die erstmalig für die Herbst-Veranlagung 1930 gilt. Die Vorschriften finden auch Anwendung auf Antrag des Steuerpflichtigen für noch nicht rechtskräftige Veranlagungen früherer Abschnitte. Land- und Forstwirte, die ihren Betrieb oder einen Teil vor dem 1. Juli 1935 veräußern, werden wegen des dabei erzielten Gewinnes zur Einkommensteuer nur herangezogen, soweit der Betrieb nach dem 31. Dezember 1924 entgeltlich erworben wurde oder wenn mit dem Betrieb in unverhältnismäßig großem Umfang schlafreifes Holz und andere Gegenstände veräußert werden. Auf Antrag ist Land- und Forstwirten die Einkommensteuer zu ermäßigen, die auf außerordentliche Waldnutzung entfällt. Sie beträgt mindestens 10%, aber nicht mehr als 15 Prozent des Ueberschusses der Einnahmen über die Ausgaben, wenn dieser 30 000 Mk. nicht übersteigt, bei einem höheren Betrag 15—20%. Besondere Vorschriften gelten für aussetzende Betriebe.

Landkreis Iserlohn

Der Landrat führt die Bürgersteuer ein.

Der Landrat hat als Aufsichtsbehörde unter Zustimmung des Kreisausschusses am 29. Nov. 1930 für die Gemeinden Westhofen, Holzen, Ergste, Berchum und Lössel nach Prüfung ihrer Finanzverhältnisse die Bürgersteuer eingeführt.

Kreisstraßensperrung aufgehoben.

Die Sperrung der Kreisstraße Gut Steinhausen—Kückshausen—Buchholz ist von Kückshausen bis Wegegabelung vor Syburg für den gesamten Kraftfahrzeug- und Fuhrwerksverkehr mit dem 3. Dezember ds. wieder aufgehoben.

Amt Westhofen

l **Holzen.** Rentenauszahlungstermin. Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden- und Witwenrenten der Ruhrknappschaft für den Monat Dezember findet am Freitag, den 5. Dezember, nachmittags 2,30 Uhr in der Wirtschaft Hosang in Mittelholzen statt.

l **Westhofen.** 82 Jahre alt. Am morgigen Tage vollendet die Witwe Anna Klee in Westhofen (Wasserkraftanlage) ihr 82. Lebensjahr. Sie ist eine der ältesten Einwohnerinnen unserer Stadt. Zu ihrem Wiegenfeste sprechen auch wir unseren herzlichsten Glückwunsch aus.

Amt Ergste

Berchum. Gemeinderatssitzung. Im Gasthof Schulte fand eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Hirtzbruch statt. Anwesend waren alle Gemeindeverordneten, sowie Bürgermeister Overbeck von der Amtsverwaltung Ergste. — Zunächst wurde die Schulkassenrechnung von 1929 zur Prüfung und Abnahme vorgelegt. Die Rechnung schließt ab in Einnahme mit 11 988,72 , in Ausgabe mit 11 134,69 Mk. sodaß ein Bestand von 854,03 Mk. vorgetragen werden. konnte. Da sich bei der Prüfung nichts zu erinnern gefunden hatte, wurde dem Rendanten Entlastung erteilt. — Alsdann wurde die Gemeindekassenrechnung für 1929 zur Prüfung und Abnahme vorgelegt. Die Prüfung der Rechnung hat der Bürgermeister Overbeck vorgenommen. Die Prüfungsverhandlung wurde verlesen. Die Rechnung schließt in Einnahme mit 37 172,28 Mark und in Ausgabe mit 30 542,82 Mark ab. Ein Bestand von 6629 Mk. konnte der diesjährigen Rechnung vorgetragen werden. Da sich Erinnerungen bei der Prüfung nicht ergeben haben, wurde dem Rendanten Entlastung erteilt. Die vorgenommenen Etatsüberschreitungen wurden genehmigt. — Zum Schiedsmannsstellvertreter wurde der Schuhmacher Heinrich Baier gewählt. — Gemeindevertretung beschloß dann ferner für zwei Familien ein einstöckiges massives Wohnhaus mit 2 Dreizimmerwohnungen zu errichten. Vorher sollen die in Aussicht genommenen Mieter wegen der Mietzahlung eine Erklärung abgeben. — Die Einführung der Bürgersteuer wurde abgelehnt, da dieselbe nach Ansicht der Vertretung unsozial ist. Ueber eine evtl. Erhöhung der Realsteuerzuschläge soll in der nächsten Gemeinderatssitzung Beschluß gefaßt werden. — Der freiw. Feuerwehr Berchum wurde zur Beschaffung einer Handdruckspritze eine einmalige Beihilfe von 200 RM. und zur Beschaffung von Schlauchmaterial eine Beihilfe von 10 RM. bewilligt. Der Kreisbrandmeister soll ebenfalls um eine Beihilfe für Schläuche angegangen werden. — Für die Schule in Berchum soll ein Verbandskasten beschafft werden. — Außerdem wurden unter Verschiedenes noch einige kleinere Vorlagen verhandelt.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Haus Eberhard Ley, Schwerte.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

S. S. C. Union, Schwerte e. V.

1. SSC. Union — 1. Spielv. Fröndenberg 3:3 (3:0).

Trotz des schlechten Wetters hatte sich eine ansehnliche Zuschauermenge auf dem Sportplatz Schützenhof angesammelt, um beim Meisterschaftstreffen Union gegen Fröndenberg Augenzeuge zu sein. Erwartungsgemäß sah man einen interessanten Kampf, welcher das Publikum voll und ganz befriedigte. Komplett stellen sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter Berges-Wengern. Die Unioner sind sich ihrer Aufgabe bewußt und legen gleich ein Tempo an den Tag, wie man es selten bei der Mannschaft sieht. Die Fröndenberger Verteidigung muß alles aufbieten, um den Sturm der Unioner abzustoppen. Schon nach 5 Minuten heißt es 1:0 für den Platzverein. Weiterhin ist Union überlegen und kann bis zur Halbzeit das Resultat auf 3:0 stellen. Schon glaubt man an einen Sieg der Hiesigen, aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Fröndenberg rafft sich auf und ist eine leichte Ueberlegenheit des Gastes nicht zu verkennen. Die Unioner haben sich anscheinend in der ersten Halbzeit zu viel ausgegeben, stellen aber trotzdem immer noch ihren Mann. Durch schöne Kombination kann der Fröndenberger Sturm das Resultat auf 3:1 stellen. Kurz darauf wird der Halblinke der Schwarzweißen im Strafraum unfair zu Fall gebracht, aber der Schiedsrichter sieht nichts, aber eine Hand im Strafraum der Unioner sieht derselbe anscheinend besser und verhängt Elfmeter, welcher glatt verwandelt wird. Jetzt ist die Schwerter Mannschaft etwas deprimiert und muß sich 10 Minuten vor Schluß noch einen dritten Treffer gefallen lassen. Dann setzten beide Parteien nochmal zum Endspurt an, aber es bleibt bis zum Schluß bei diesem Resultat. Union spielte vor der Halbzeit einen technisch schönen Fußball und leistete in der zweiten Halbzeit Durchschnittsleistungen. Bei den Gästen ist besonders der schußfreudige Sturm hervorzuheben. Der Schiedsrichter war bis auf die eine Elfmeterentscheidung einwandfrei, wodurch aber den Unionern der Sieg genommen wurde. — Wenn die Stadtverwaltung nicht für das Instandsetzen der Wege zum Sportplatz Sorge trägt, kann eines gutenTages kein Zuschauer mehr zum Platze kommen und woher soll dann ein Fußballverein die Platzmiete bezahlen? —

Ref. SSC. Union — 1. Sportverein Hengsen 1:1 (1:0).

Obige Parteien trennten sich nach ausgeglichenem Spiel mit einem Unentschieden. Es wurde auf beiden Seiten guter Sport geboten. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

1a. Jugend SSV. 06 — 1a. Jugend SSC. Union 0:4.

Glatt und sicher fertigte Unions Jugend den Ortsrivalen 01 Schwerte ab. Der Gast führte ein überlegenes Spiel vor, wobei 06 für einen Sieg nicht infrage kam.

Iserlohn 05 1. — Alemannia Schwerte 1. 2:2 (1:1).

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Sportvereins Iserlohn fand diese Begegnung, die als Meisterschaftsspiel gewertet wurde, statt. Der angesetzte Schiedsrichter fehlte und einigte man sich auf einen zufällig anwesenden Herrn von Hemer und wollen wir vorweg bestätigen, daß er das Spiel unparteiisch leitete. — Iserlohn hat Wahl und spielt zunächst auf ihrem Trainingstor. Der Anstoß der Alemannen wird von der Läuferreihe unterbunden und forsch und technisch qualitativ bedrängen die Iserlohner das Schwerter Tor. In der 8. Minute können sie auch in Führung gehen. Die Alemannen wissen jetzt, mit wem sie es zu tun haben und gestalten das Spiel offen. In der 23. Minute können die Hiesigen gleichziehen, nachdem von beiden Seiten zwei totsichere Chancen verpaßt worden waren. — Nach Wiederanstoß legen die Iserlohner wiederum Tempo vor, allerdings dauert es nicht zu lange, bis das Spiel von beiden Parteien gleichwertig gestaltet werden kann. Es gelingt den Iserlohnern aus dem Hinterhalt nochmals die Führung in der 14. Minute an sich zu reißen. Mit aller Gewalt drängen die Schwerter auf „Ausgleich" und in der Folgezeit wickelt sich das Spiel fast ausschließlich nur noch in der Iserlohner Spielhälfte ab. In der 44. Minute endlich gelingt der langersehnte und auch wohl verdiente Ausgleich. — Beide Mannschaften waren sich gleichwertig nach spielerischer Hinsicht und darum kann das Resultat als beiden Parteien gerechtwerdend bezeichnet werden.

Am kommenden Sonntag findet als Abschluß der ersten Serie der Meisterschafts-Lokalkampf Alemannia 1. — S. S. V. 06 auf dem Sportplatz des S. C. Alemannia statt. Gelingt den Alemannen hier der Sieg, stehen sie in Tabellenführung. Auf dieses Spiel kommen wir Ende der Woche nochmal zurück

Schwerte 06 1. — Langschede 1. 3:5.

Wider Erwarten mußten die 06er am Sonntag gegen Langschede eine Niederlage einstecken und die Gäste nahmen zwei wertvolle Punkte mit nach Hause. Die 06er mit Ersatz spielend, waren ihrem Gegner in der Spielweise wohl überlegen, doch verstand es der gegnerische Sturm besser, die sich bietenden Torgelegenheiten auszunutzen. Insbesondere wird die Niederlage dadurch erklärlich, daß die gesamte Läuferreihe der 06er völlig versagte. Die Gäste lieferten ein durchaus eifriges Spiel und haben den Sieg verdient gewonnen. Der aufgeweichte Boden ließ kein einwandfreies Spiel aufkommen und die Gäste waren in dieser Beziehung etwas glücklicher, indem sie sich mit den Platzverhältnissen besser abfanden.

Deutsche Jugendkraft

Handball

Jugendsport Hüsten 1. — DJK. Schwerte 1. 3:1.

Mit nur zehn Mann und Ersatz gastierten die Schwerter in Hüsten. Bei Halbzeit lagen sie bereits mit 1:0 im Nachteil. In der anderen Spielhälfte mußte der Ersatztormann noch zwei Bälle passieren lassen, wovon ein Tor aus glatter Abseitsstellung fiel. Wäre der hiesige Sturm etwas schußfreudiger gewesen, hätte das Ergebnis umgekehrt lauten können.

Tus Vorhalle 1. Jugend — DJK. Schwerte 1. Jugend 1:5.

Die hiesige Jugend erfreute seine Anhänger mit einem neuen Sieg. Es ist interessant zu wissen, daß sie die letzten drei Meisterschaftsspiele alle mit obigem überzeugenden Torverhältnis gewannen.

2. Jugend Schwerte — 2. Jugend „Elmar" Eilpe.

Die Hagener zogen es vor, überhaupt nicht anzutreten. Schwerte ist mit 6 Spielen, 12 Punkten nicht mehr einzuholen.

Deutsche Turnerschaft

Schwerter Turnerschaft 1. gegen Eintracht Dortmund 1:3 (Halbzeit 0:3).

Der Spielverlauf war interessant und abwechslungsreich. Eintracht Dortmund war in der ersten Halbzeit überlegen und konnte durch geschickt eingeleitete Angriffe drei Tore werfen. Nach der Halbzeit sah man zum größten Teil verteiltes Feldspiel. Schwerte konnte ein Tor aufholen. Das Resultat 3:1 für Eintracht Dortmund ist dem Spielverlauf entsprechend. Der Sieger stellte eine gute, eingespielte Mannschaft. Bei den Schwertern war die Hintermannschaft gut, der Sturm konnte sich gegen diesen schweren Gegner nicht so richtig durchsetzen.

Schwerter Turnerschaft 2. — Turnverein Hörde 2.

Beide Mannschaften bemühen sich vergeblich Tore zu werfen. Eine Minute vor Schluß konnte Hörde das siegbringende Tor werfen.

Reichsbahn Tus Hengstey 1. — Reichsbahn Tus Schwerte 1. und 2. 5:10 (2:3).

Die Handballer vom hiesigen R. T. S. V., und zwar die 1. und 2. Mannschaft komb. weilten am Sonntag in Hengstey, um gegen den Verbandskollegen ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Das Spiel war ziemlich verteilt, nur waren die Hiesigen etwas durchschlagskräftiger und kamen somit auch zu ihrem Sieg.

Beim Anpfiff gingen die Hengsteyer gleich stark vor und bedrängen das Tor der Schwerter sehr stark. In der 6. Minute kamen sie zum ersten Erfolg und zehn Minuten später konnten sie durch einen Strafwurf ein weiteres Tor für sich buchen. Fast schien es so, als wenn sich die Gastgeber für die in Schwerte erlittene Niederlage revanchieren wollten. Aber mit der Zeit hatten sich auch die Hiesigen aufeinander eingespielt und konnten in kurzer Zeit gleichziehen und vor der Halbzeit konnten sie sogar noch das Führungstor werfen.

Nach der Pause erzielten die Schwerter zunächst noch zwei Tore, mußten dagegen aber auch einen Erfolg der Hengsteyer hinnehmen. Dann dasselbe Manöver nochmal und schon steht das Spiel 7:3 für Schwerte. Durch einen Strafwurf kamen die Hengsteyer wieder auf 7:4. Bis zum Schluß konnten die Hiesigen noch drei Tore werfen, die Gastgeber dagegen nur noch eins und beim Stande von 10:5 fand das Spiel sein Ende.

Boxen

„Boxsport 1920" — „Schupo", Danzig, in Dortmund.

Vorschlußrunde um die deutsche M.-Meisterschaft Freitag, den 5. Dezember in der Westfalenhalle.

Der Westfälische-Hessische Boxverband, der sich dieses Jahr eine besonders große Chance für die Erringung der deutschen Mannschaftsmeisterschaft ausrechnet, ist nach dem großen Erfolg von „Boxsport 1920" gegen „V. F. R. Köln", beim Reichsverband vorstellig geworden, um die Vorschlußrunde nach Dortmund zu bekommen. Der Reichsverband hat gestern diesem Ersuchen stattgegeben. Das Zusammentreffen der beiden End-Gegner findet am 5. Dezember, abends 8,15 Uhr statt. Um der Sache einen besonders großen Rahmen zu geben, wurde die Westfalenhalle als Austragungsort des Kampfes gewählt. Es ist dadurch dem Westfälisch-Hessischen Boxverband möglich, auch in den Eintrittspreisen werbend zu wirken, die von 70 Pfg. — 1,50 Mk. festgesetzt sind. Nur einige wenige numerierte Plätze am Ring werden zu 2 Mk. und 3 Mark ausgegeben.



„Schutz gegen Infektionskrankheiten muß der Körper selbst besitzen". Genügende Widerstandsfähigkeit erlangen die Organe durch **SCOTT'S EMULSION.** Sie ist deshalb zur Vorbeugung gegen Grippe, Keuchhusten etc. besonders zu empfehlen. SCOTT wird von Jung und Alt bestens vertragen, doch muß es **„ORIGINAL SCOTT"** sein, zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Depots: Med.-Drogerie Heppe, Ostenstr. 3
Drogerie Mehlhose, am Postplatz
Zentral-Drogerie Rienhöfer

ha. **Der Postscheckverkehr steigt wieder.**

Der Postscheckumsatz ist im Oktober gegen den September etwas gestiegen, von 11,1 auf 12,4 Milliarden, erreichte aber lange nicht den Umsatz zur selben Zeit des vorigen Jahres mit 13,6 und 11,8. Bargeldlos beglichen wurden im Oktober dieses Jahres 10 Millionen gegen 8,9 im September. 65,3 Millionen Buchungen wurden insgesamt im Berichtsmonat ausgeführt. Auch der Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland ist gestiegen, von 20,6 auf 22,6 Millionen. Die Zahl der Postscheckkunden hat sich um 1929 auf 989 578 vermehrt. Das durchschnittliche Monatsguthaben betrug 571,7 Millionen.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, den 4. Dezember 1930.

07,00: Morgenkonzert.
10,45: Was will ich werden?
11,20: Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Gedichte.
16,45: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft.
17,15: Vesperkonzert.
18,15: Die Welt im Buch.
18,40: Der Tabakanbau im Orient.
19,25: Der westdeutsche Wirtschaftsraum.
19,45: Abendkonzert.
Gegen 20,45: Erste Abendmeldungen.
22,30: Schluß des Kölner Sechstagerennens.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Zeitschriftenschau

„Die Gartenlaube", Heft 48.

Eine Nacht unter Ganoven, man könnte sich etwas Gemütlicheres vorstellen; aber interessant ist es doch, wie man aus den Erlebnissen zweier junger Künstler, die im neuen Heft der „Gartenlaube" zu lesen sind, sieht. 730 Tage ohne Regen — ja, auch das gibt es. Wer's nicht glauben will, kann es in einem lesenswerten, reichillustrierten Reisebericht aus Südafrika von Norbert Jacques lesen. Noch viele andere Beiträge, schöne Photos, geschmackvolle Modebilder und gute Rezepte bringt das neue Heft der „Gartenlaube", jeder, auch der Anspruchsvolle, kommt auf seine Rechnung.

Warum hat der Tag 24 Stunden:

Warum teilen wir eigentlich gerade den Tag in 24 Stunden, die Stunde in 60 Minuten und die Minute in 60 Sekunden? Die Einteilung geht auf die alten Babylonier zurück, die als kundige Himmelsfreunde natürlich wußten, daß das Jahr etwa 365 Tage zählte; aber diese Zahl war gar zu unbequem, und so wurde der ganze Kreis statt in 365 in 360 Tage geteilt, so daß ein solcher Teil, Grad genannt, ungefähr dem Weg der Sonne im Verlauf eines Tages entspricht. Auch die Zahl 360 war noch etwas ungefügig, und so kam daneben ihr 6. Teil, also 60 auf, eine Teilungszahl, die für die Einteilung des Winkels sowohl als der Zeit überragende Bedeutung gewann. Daß Winkel- und Zeitgrößen ähnlich eingeteilt werden, ist an sich vernünftig, denn die Zeit erscheint uns als Winkel, mögen wir sie nun an unseren kleinen künstlichen Uhren oder an der großen Himmelsuhr ablesen. So erklärt sich die hohe Würde der 60 als Teilungszahl. — Die alten Griechen hatten zwar wie wir ein Dezimalsystem für ganze Zahlen, aber Dezimalbrüche kannten sie nicht. Sie rechneten mit Sechzigsteln, dem 60. Teil der Sechzigstel usw. Sie sprachen dann von den ersten, zweiten, dritten Teilen usf. Darauf deutet noch heute das Wort „Sekunde", das dieser Bedeutung für Zeit- wie für Winkelmaße benutzt wird. In dem berühmten Werk des Ptolemäus sind manche Angaben bis zu den 6. Teilen im Sechzigstelsystem fortgesetzt.

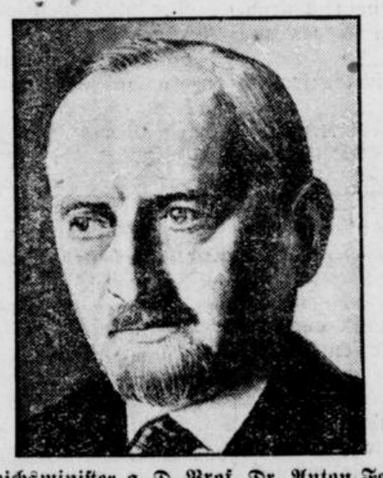
Aus dem Aufsatz „Von Raum- und Zeitmaßen" im neuen Heft der Gartenlaube."

Zum österreichischen Regierungswechsel!



Dr. Ender,
der christlichsoziale Landeshauptmann von Vorarlberg, wurde von Bundespräsident Miklas mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Prof. Fehr scheidet aus dem Vorstand der deutschen Bauernschaft



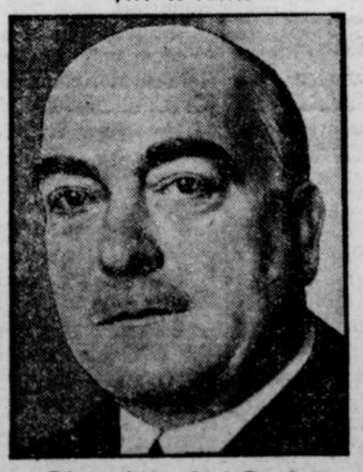
Reichsminister a. D. Prof. Dr. Anton Fehr,
der als Vorsitzender des bayerischen Bauernbundes seine Partei in dem geschäftsführenden Ausschuß der deutschen Bauernschaft vertrat, ist infolge der Trennung beider Organisationen aus dem Ausschuß ausgetreten.

Der neue Vorsitzende der Deutschen Volkspartei



Abgeordneter Rechtsanwalt Dingeldey
wurde vom Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei einstimmig zum Vorsitzenden als Nachfolger des zurückgetretenen Dr. Scholz gewählt.

Polizeilicher Preisdiktator für Berlin



Oberregierungsrat Dr. Hey
ist auf Anordnung des Berliner Polizeipräsidenten als besonderer Kommissar für alle Fragen der Preissenkung bestimmt worden.

Auflösung des Bilderrätsels aus gestriger Nummer

Die Liebe zeigt sich im Verzeihen.

Roman von Erika Riedberg

Tote Augen

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Senteck dachte über die Vorgänge der letzten Tage nach.

Er wußte, daß Uwanow einen schlimmen Auftritt mit Urban gehabt hatte.

Unter wüstem Drohen verlangte der Russe die versprochenen Papiere.

„Oder!"

Urbans erschöpfte Nerven ertrugen das wüste Drohen des rabiaten Menschen nicht mit ruhiger Ueberlegung. Er war nahe daran, die größte Unvorsichtigkeit zu begehen, als ihm der rettende Gedanke kam, Uwanow Geld zur Beschaffung neuer, anderer Papiere zu geben.

„Es wird Ihnen nicht schwer fallen, von einem Ihrer Genossen Papiere zu bekommen."

„Nee!" sagte Uwanow. „Mit Geld und Branntwein geht alles. Aber 'nen Paß muß ich auch haben, der kostet auch noch was."

Der Maler warf, von Ekel geschüttelt, abermals mehrere Geldstücke auf den Tisch.

Dann wies er auf die Tür.

„Nun 'raus! Die Sache ist für immer zwischen uns erledigt. Kommen Sie mir nicht wieder vor die Augen!"

Uwanow grinste.

„Wenn es nicht nötig ist — nicht."

Er raffte das Geld zusammen ...

„Machen Sie rasch!" rief Urban. Er erstickte fast in der Nähe des zerlumpten Menschen.

Uwanow zählte bedächtig.

Als er das letzte Geldstück in der Tasche hatte, sagte er, mit festem Blick auf des Malers vor Ungeduld zitternde Hände, zu Urban:

„Wenn Sie sich auch gewaschen haben — sauberer sind Ihre Hände auch nicht als die meinen."

Urban zuckte zusammen, wie unter einem Hieb.

Er starrte auf die hinter dem Vagabunden sich schließende Tür.

Was war das eben für ein Ton in des Menschen Stimme gewesen?

War das wirklich die heisere Säuferstimme des verkommenen, verfolgten Verbrechers?

Oder — oder ein Wort, ein Klang des eigenen Gewissens?

Stöhnend stützte er den Kopf in beide Hände.

Neben ihm stand das fahle Gespenst der Schuld.

Unten, dicht vor dem Hause, rannte Uwanow fast mit Senteck zusammen. Unfehlbar würde er ihn erkannt haben, wenn nicht mit gewohnter Geistesgegenwart Senteck das Gesicht mit der Hand bedeckt hätte ...

Verdammt! Da hatte man die Bescherung!

Außer sich sprang er die Treppe zu Urban hinan.

„Was wollte der Kerl?"

„Die Papiere!"

„Sehen Sie! Was für ein Blödsinn, Ihr Versprechen! Nun haben wir ihn auf dem Halse", schrie Senteck.

„Zunächst nur ich!"

„Als ob er uns nicht längst zusammen gesehen hätte. Dazu noch der Liberty ... Nette Genossenschaft!"

Er rannte schimpfend im Zimmer auf und ab.

Dem Maler quoll der Ekel vor sich selbst, vor dem Sprechenden, vor der ganzen Welt im Halse.

„Was für ein elendes Geschöpf ist doch der Mensch!" dachte er verzweifelt ... „Elend ist er und gemein! Warum — warum steckt dieser fürchterliche Trieb, zu schaden und zu vernichten, in uns?"

Senteck beobachtete ihn mit kaltem, schadenfrohem Lächeln.

Dieser Urban wurde ihm mit seinem bornierten Hin- und Herpendeln, zwischen Wollen und Nichtkönnen, zwischen Gut und Böse nachgerade zuwider.

„Mag ihn der Teufel holen!" dachte er kaltblütig.

„Haben Sie ihn wenigstens abgeschoben?" lenkte er ein.

„Er hat das Geld für andere Papiere und für den Paß. Damit wird er hinüberkommen."

„Wenn das Geld nicht vorher in Schnaps angelegt wird ... Na, gleichviel; hüten müssen Sie sich entschieden vor ihm."

„Möglich", sagte Urban gleichgültig.

In diesem Augenblick begriff Senteck, daß auch er die größte Vorsicht üben müsse. Keinesfalls durfte er mit dem Maler gesehen werden. Abreisen, sobald wie möglich. Zwischen Bauern und Arbeiter, zwischen Gesindel untertauchen. Nur schleunigst hier ein Ende machen; unbeobachtet von hier fort.

Den Urban mußte er zunächst mal abschütteln, bis der schlappe Kerl wieder zu Courage gekommen war.

Er trat rasch auf ihn zu.

„Also — dann — Ich reise nun ..."

„Reisen Sie glücklich!" antwortete Urban, und schauderte über die Phrase.

* * *

Der Bahnsteig war voller Menschen, die sich drängten, riefen, schalten, Türen auf und wieder zu warfen. Alle schienen voller Hast, Traurigkeit und bedrückt.

Am Ende des Zuges drängte sich ein Haufen Bauern und Arbeiter um die niedrigste Wagenklasse. Ihre zusammengeschnürten Bündel und Traglasten gaben diesem Haufen ein sonderbares Aussehen.

Die Signallaternen brannten. Das lange, schwarze Bahngleis spiegelte sich in nächster Nähe in ihrem bunten Licht.

Endlos schien der überfüllte Zug. Eine Lokomotive schnaubte und keuchte heran; als zweite wurde sie der ersten vorgekoppelt.

Immer mehr Menschen strömten aus dem Bahnhofsrestaurant.

Es schien unmöglich, sie alle unterzubringen.

Vorsichtig, die besonders hellen Stellen meidend, gelang es Senteck, unbemerkt in dem Haufen Bauern und Arbeiter unterzutauchen.

Die Reisemütze tief in das Gesicht gezogen, beobachtete er von hier aus vor dem Einsteigen nochmals die Reisenden der höheren Wagenklassen. Wer ihm nachspürte, würde ihn sicher dort vermuten. Niemand war zu sehen.

Beruhigt sprang er auf das Trittbrett eines angehängten Wagens. In einer Ecke war noch Platz; er fiel auf den Sitz.

Minutenlang wollten seine eisernen Nerven nachlassen. Ein Schwindel überkam ihn. Aber dann: Hände geballt und weiter!

Ein gellender Pfiff, Klirren, Stoßen, Schnauben.

Ein Ungeheuer mit rotglühenden Augen, raste der Zug in das Dunkel der Nacht.

Und noch einmal dachte, tief aufatmend, der Reisende zwischen Bauern und Arbeiter: „Gelungen!"

Das spärliche Licht im Abteil erstickte gleichsam im Dunst und der Enge dieses von Menschen überfüllten Raums.

Trübe, kleine Lichtflecke malten Schatten auf die müden, bleichen Gesichter der Zusammengepferchten.

Ein Fenster zu öffnen, war verboten, und außerdem der aufgeschichteten Gepäckballen wegen nicht möglich.

Senteck mußte sich begnügen, durch ein schmales Seitenfenster neben seinem Platz hinauszusehen, um wenigstens manchmal dem trostlosen Anblick dieser Umgebung zu entgehen.

Seinen Handkoffer hielt er fest zwischen die Knie gepreßt.

Die meisten Reisenden schliefen, blaß und elend, mit offenem Munde, halbbetäubt von Stickluft, Rauch und Dunst. — Und die Stunden verrannen.

Ununterbrochen rasselte, fauchte der Zug durch die russische Steppe. Mit jeder Meile, die das eiserne Ungeheuer fraß, fühlte sich Senteck sicherer.

Weit, weit lag die Grenze hinter ihm. Weite Strecken des großen Rußlands waren von dem keuchenden Dampfroß durchmessen, trennten ihn von dem Schauplatz des Geschehnisses, woran er die Erinnerung mit aller Kraft in sich niederzwingen wollte.

Im Osten rötete sich der Himmel.

Die Schatten der Nacht schwanden im Morgendämmern, das langsam über der Steppe aufstieg.

Unendliche Strecken dehnten sich neben dem schier endlos scheinenden Bahngleis, überwölbt von dem gewaltigen Himmelsdom.

Mit Donnern und Pfeifen sauste der Zug unter dem immer greller, immer strahlender werdenden Morgenrot vorwärts, mitten hinein in das große Tagesgestirn.

Senteck starrte hinaus. Er berechnete, wieviel Stunden er noch zu fahren hatte.

Sich heute noch dem Fürsten vorzustellen, würde zu spät werden.

Besser auch, er schlief zuvor eine Nacht. Sein Kopf brannte; seit vielen Stunden war keine Minute Schlaf in seine Augen gekommen.

Nur mit aller Willenskraft unterdrückte er ein schreckliches Gefühl von Schwäche, Benommenheit und nervöser Uebelkeit.

Wieder verrannen Stunden.

Und endlich, endlich verlangsamte sich die polternde, stoßende, jagende Fahrt.

Der Zug hielt mit einem krachenden Stoß, der die Menschen wie leblose Bündel durcheinander schüttelte.

Rücksichtslos drängte sich Senteck durch die schimpfenden Reisenden hindurch auf die Plattform hinaus. Bevor noch die Räder knirschend und stoßend zum Stillstand kamen, sprang er ab.

Es war ihm plötzlich, als ertrüge er keine Sekunde länger weder Luft noch Menschen in dem Abteil.

Obwohl ihm der Sprung den ganzen Körper erschütterte, so daß er auf seinen Beinen wankte, zog er wie befreit in vollen Zügen die frische Luft ein.

Er wartete am Eingang des Stationsgebäudes, bis sich der Schwarm der Reisenden verlaufen hatte, und fragte dann einen Beamten nach dem Weg nach Schloß Donnersfels, und ob er noch heute vor Dunkelwerden zu Fuß dahin könne?

Der Mann lachte ihn aus.

„Zu Fuß? Nein, Brüderchen! Vor Dunkelwerden geht das nicht. Würden sich schön verlaufen. Aber gegen Abend, wenn der Mond aufgeht, fährt das Fuhrwerk vom Wirt in Donnersfels, vom Vater Schofftkow zurück, der wird Sie wohl mitnehmen."

Senteck hatte sich die Abgelegenheit des fürstlichen Schlosses nicht so weit vorgestellt. Und so unangenehm ihm einerseits die Schwierigkeit der Weiterreise war, so fühlte er dennoch eine heimliche Erleichterung:

„So werde ich hier nahezu unerreichbar sein."

Er dankte dem Beamten mit reichlichem Trinkgeld, und fragte weiter in geläufigem Russisch nach dem Vater Schofftkow, dem Wirt.

Er fand ihn in der Stationsschenke.

Nach manchem Hin und Her wurden sie handelseinig.

Senteck konnte mitfahren und auch in der Schankwirtschaft in Donnersfels übernachten.

Schofftkow erzählte, er führe fast täglich zur Station. Er besorge auch Post und Frachtstücke für die fürstliche Verwaltung, sofern die Postsachen nicht durch reitende Boten oder Fuhrwerk vom Schloß aus besorgt würden, was außerdem der Fall sei.

Senteck horchte auf und merkte sich jedes Wort.

In schlauer Berechnung ermaß er sofort den Wert dieser Bekanntschaft mit Schofftkow.

Das lauernde Gesicht, die boshaften, kleinen Augen des Wirtes ließen nicht bezweifeln, daß hier jede Kopeke Trinkgeld vielfältige Zinsen bringen werde.

Und da Senteck selbst Hunger und Durst verspürte, ließ er auftragen, was zu haben war — für sich und den Schankwirt der fürstlichen Besitzung Donnersfels ...

„Trink! Trink, Vater Schofftkow!" ermunterte er. Und während er selbst den fürchterlichen Fusel heimlich auf den schmierigen Fußboden rinnen ließ, goß sein Gast Glas auf Glas hinunter.

Sein Gesicht glühte. Mit heiserer Stimme begann er Liedstrophen zu gröhlen, jene schwermütigen Weisen, die von Rußlands Elend singen.

Schließlich kamen noch andere hinzu. Ein paar Bauernburschen aus der Umgegend, breitschultrig, aber abgemagert, langdauernde Unterernährung und verbissenen Grimm zeigten ihre hageren Gesichter.

Mit einer Art eingeprügelter Demut kamen sie an Sentecks Tisch.

Schofftkow winkte ihnen gönnerhaft:

„Der Herr ist mein Freund! Er wird euch nicht dursten lassen!"

Die Branntweinflasche kreiste, bis die Augen trübe glommen, die Stimmen heiser gröhlten und den schwitzenden Körpern unerträglicher Dunst entströmte.

Senteck wurde fast übermannt von kaum bezwingbarer Müdigkeit.

Er stand auf und trat in die offene Tür.

Ueber der in weiter Ferne sich verlierenden Strecke lag die stille, helle Nacht.

Einzelne bunte Signallaternen glühten im Silberlicht des Mondes wie rätselhaft funkelnde Augen.

Senteck schritt eine kurze Strecke den Bahndamm entlang.

An einem Pfahl angebunden bemerkte er das Gespann Schofftkows. Die Pferde schliefen mit hängenden Köpfen. Etliche Fässer und Warenkörbe füllten den Wagen hinter dem einzigen Sitz.

Senteck musterte das offenbar zur Abfahrt fertige Fuhrwerk. Zum Henker, es wurde Zeit.

Er ging zur Schänke zurück und klopfte dem Wirt derb auf die Schulter.

„He! Vater Schofftkow! Los! Euren Pferden scheint der Mond auf den Kopf. Sie schlafen wie die Bären."

Der Wirt stierte ihn blöde an.

Als aber Senteck ihn am Arm packte und mit rücksichtslosem Ruck von der Bank aufhob, kam er einigermaßen auf die Beine.

Unter Stöhnen und Aechzen torkelte er hinter dem Tisch hervor.

Senteck hielt ihn fest gepackt. Mit der freien Hand warf er Geld für die Zeche aller auf den Tisch, ergriff seinen Koffer und stieß barsch die ihn um weiteren Schnaps Anbettelnden zurück.

Der Wirt dienerte widerwärtig devot hinter ihm her.

Heilige Mutter Gottes, solche Einnahme hatte er sonst in einem ganzen Monat nicht zu verzeichnen.

Draußen in der Nachtkühle ernüchterte sich Schofftkow schneller, als Senteck geglaubt.

Er stieß ihn vorwärts bis zum Wagen, den der Alte mit leidlicher Gewandtheit erkletterte, band die Pferde los und setzte sich neben ihn, die Zügel selbst in der Hand haltend.

Aber Schofftkow war aus seinem Rausch soweit wieder zu Verstand gekommen, daß er die altgewohnten Handgriffe sicher verrichtete.

Er schielte Senteck boshaft an, nahm die Leine und ließ die Peitsche durch die Luft sausen.

„Brüderchen denkt wohl, Vater Schofftkow wäre besoffen?"

Und nun fing er an zu schwatzen und zu fragen, bis ihm Senteck, halb verrückt vor tödlicher Müdigkeit und Nervosität, ein wütendes „Schweig!" zuschrie.

Jetzt war er beleidigt, schwieg tückisch auf jede Frage, die Senteck, seinen Fehler erkennend, freundlich an ihn richtete.

Ein blöder, gieriger Ausdruck lag auf seinem Gesicht.

„Der Herr wird ja alles bald selbst sehen", knurrte er auf Sentecks wiederholtes Fragen nach der fürstlichen Herrschaft.

So ging die Fahrt schweigend weiter.

Die kleinen, flinken Pferde liefen ausgezeichnet.

Höher und höher stieg der Mond.

Weit und frei war es um sie her. Zu beiden Seiten erstreckte sich ebenes Feld; fernhin sichtbar in einer beinahe unwahrscheinlichen Helle von Sternen- und Mondlicht dehnte sich die unendliche Weite der Erde.

Und dann hörte die Ebene auf. Wald und Berge kamen in Sicht. Schwerfällig schleppten die Pferde jetzt den Wagen bergan.

Aus der in eine Talmulde endenden Ebene zog sich die Stadt den Berg empor.

Hoch auf einem Felskegel ragten Türme und Mauern eines Kastells gigantisch zum Nachthimmel auf.

In geringerer Höhe, fast wie im Schutz des trotzigen Felskegels, thronte, von Bäumen umgeben, ein neues weniger majestätisches Schloß.

Schofftkow wies mit der Peitsche hinüber.

„Das da oben ist die alte Burg, weiter unten liegt das Schloß", sagte er.

Senteck klopfte das Herz zum Zerspringen.

Ein Schauder überkam ihn.

Kaum hielt er sich aufrecht.

„Wo wohnen die Herrschaften zurzeit?" fragte er gedankenlos, nur um den Bann, der ihn umfangen hielt, zu brechen.

„Nu, wo sie immer wohnen, im Schloß. Zu Hause sind sie auch; die Fahne ist ja aufgezogen."

„Ist denn die Burg ganz unbewohnbar?"

„Na, ich möchte nicht da drinnen hausen!"

„Warum nicht? Spukt es da etwa?"

„Schlimmer wie das", knurrte Schofftkow. „Menschen kommen da drinnen um."

Senteck versuchte zu lachen, aber es gelang ihm schlecht.

Der Wagen bog in die erste Straße der Stadt und hielt vor einem versteckt zurückliegenden, düsteren, armseligen Gebäude.

Kein Mondstrahl vermochte den dunklen Hof zu erhellen.

(Fortsetzung folgt.)